Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 577.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an

Donnerstag, 20. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Die Preußische Bank und der Entwurf eines Bankgesetzes.

Σ **Berlin,** 19. August. Die Rücksicht auf die Preußische Bank spielt in der ganzen Bankfrage eine so entscheidende Rolle, daß es sich lohnt, den dem Bundesrath vorliegenden Bankgesetz-Entwurf lediglich in seinem Verhältniß zur Preußischen Bank zu betrachten. Bekanntlich ist das Privilegium der Preußischen Bank abgelaufen und könnten sich die Bankantheilsinhaber nicht beklagen, wenn nach erfolgter Kündigung die Bank zur Liquidation gelangte. Die Antheile würden alsdann nicht 190, womit sie im Kurszettel stehen, sondern höchstens 130 (entsprechend der Vertheilung des Antheilskontos und des zugehörigen Reservefonds) werth sein. Die Antheilinhaber aber haben Recht, wenn sie an den Eintritt einer solchen Möglichkeit nicht glauben. Zwar läßt der Entwurf alle rechtlich zulässigen Kündigungen eintreten, zugleich aber findet sich darin die Klausel, daß der Bundesrath durch einen Beschluß diese Wirkung aufheben kann. Der Bundesrath aber wird Preußen nicht majorisiren, wenn er sich durch Aufrechterhaltung der Bank seinen Antheil an der Notenzirkulation in Deutschland wahren will. Es kann sich also nur um die Bedingungen handeln, unter welchen die Preußische Bank fortbestehen wird. Der Entwurf bestimmt, daß der Bundesrath den gedachten Beschluß nur fassen kann zu Gunsten von Banken, welche sich den Normativbestimmungen des Entwurfes unterworfen. Es erhellt nicht klar, ob der Bundesrath berechtigt ist, an seinen Beschluß noch andere Bedingungen zu knüpfen, welche im Gesetze nicht enthalten sind. Erscheint eine solche Veränderung nicht zulässig, so würde die Preußische Bank ihr neues Privilegium gleich auf die Dauer von zehn Jahren — bis 1886 erhalten. Der Entwurf stellt verschiedene Normativbestimmungen auch für Banken mit begrenzter und unbegrenzter Notenemission Die Preußische Bank wird unzweifelhaft die letztere Alternative wählen, denn die Wahrung dieses Privilegiums bereitet ihr keine anderen Nachtheile, als daß sie Zweiganstalten nur mit Genehmigung des Bundesrathes außerhalb Preußen einrichten darf und daß diese Genehmigung nur auf Antrag des deutschen Staates, in dessen Gebiet die Filiale liegen soll, ausgesprochen werden darf. Alle übrigen Vorschriften sind bereits in der preußischen Bankordnung enthalten. Neben der unbegrenzten Notenausgabe zeigt die Preußische Bank die Wurzeln ihrer Kraft aus der Annahme ihrer Noten an den öffentlichen Kassen Preußens. Der Entwurf hebt zwar die Verpflichtung des preußischen Staates zu solcher Annahme auf, nicht aber die Berechtigung Preußens, diese Noten auch fernerhin anzunehmen. Unzweifelhaft wird Preußen aber darin keine Aenderung eintreten lassen. Damit wird den preußischen Banknoten auch fernerhin mittelbar Staatsgarantie zu Theil. Derart garantirte Noten, welche jederzeit an den zahllosen Kassen als weitgestreckten großen preußischen Staats- u. vermuthlich auch bei sämmtlichen Reichskassen angenommen werden, nehmen thatsächlich die Natur des Geldes an, erhalten jedenfalls einen Vorrang vor allen anderen Noten. Dazu dürfen die preußischen Noten fortan in allen anderen deutschen Staaten ungehindert umlaufen, womit die entgegenstehenden Verbote in Sachsen und Baiern hinfällig werden. Diese Legalisirung in Verbindung mit der einheitlichen Währung tragen auch das Ihrige dazu bei, der preußischen Banknote den Charakter von einheitlichem Reichspapiergeld zu geben, welchem gegenüber alle anderen Noten nur als sehr unebenbürtige Geschwister erscheinen. Auch die anderen Bundesstaaten werden sich nicht entziehen können, preußische Banknoten an den öffentlichen Kassen anzunehmen. Beabsichtigt man dies, so sollte man es im Gesetzentwurf selbst aussprechen. Die Annahme der Noten an öffentlichen Kassen ist für die Bedeutung derselben so entscheidend, daß diese Frage nicht in das Belieben der Verwaltung, auch nicht der Einzelstaaten, insbesondere nicht Preußens gestellt werden darf, sondern reichsgesetzlich geregelt werden muß. — Neue Beschränkungen legt der Entwurf der Preußischen Bank nur drei auf, worunter diejenige Verpflichtung, die Noten wie bisher in Berlin so künftig auch in Frankfurt a. M. jederzeit einzuwechseln, gar nicht in das Gewicht fällt. Die 162 anderen Filialen der Preußischen Bank dürfen jederzeit Noten ausgeben, brauchen aber erst am 5. Tage der Präsentation gegen baar einzulösen. Das Verbot, Noten unter 100 Mark auszugeben, welches bei einer Reihe kleinerer Banken voraussichtlich die Notenausgabe überhaupt unmöglich machen wird, wirkt der Preußischen Bank gegenüber viel weniger einschneidend. Im Durchschnitt der drei letzten Jahre lauteten von 284 Millionen Thlr. preußischer Banknoten nur 65 Millionen auf weniger als 100 Mark, während umgekehrt bei 31 anderen Zettelbanken im Jahr 1873 mehr als zwei Drittel der Noten auf kleinere Apoints entfielen. Zudem kamen von den 65 Millionen kleinerer preußischen Noten 55 Millionen auf 25-Thalerscheine, welche von den 100-Markscheinen der Zukunft nicht allzuweit entfernt sind. Auch die Bestimmung, wonach in 100-Markscheinen künftig nur ein Viertel des gesammten Notenbetrages ausgegeben werden soll, kommt dem bisherigen Verhältniß der Apoints unter 100 Thlr. zu den übrigen Apoints nahezu gleich. Ernstere Bedeutung für die Preußische Bank hat die Stempelabgabe des Entwurfes. Dieselbe soll 5 Prozent der ungedeckten Notenmenge jährlich betragen. Nur eine bestimmt kontingentirte Notenmenge zahlt ein Prozent. Dieses Kontingent beträgt so viel Millionen Thaler, als die ungedeckten Noten der Bank Prozente von den durchschnittlich 67—69 kursirenden ungedeckten Noten betrugen. Die Preußische Bank hat im Durchschnitt von 67—69 für 71 Millionen, von 71—73 für 76 Millionen ungedeckte Noten im Umlauf. Da der preußischen Bank laut besonderer Bestimmung noch 15 Millionen Thlr. neben ihrem Antheil an dem Kontingent von 100 Millionen (welche sich auf etwa 60 Millionen belaufen dürfte) für die nächsten zehn Jahre die Vergütung für 1856 eingezogene Kassenanweisungen zugerechnet werden, so kommt sie auf der Grundlage ihrer bisherigen Notenmission nicht in die Lage, mehr als 1 Prozent Steuer, also jährlich etwa 600,000 Thlr. zu zahlen. Die Hälfte davon kürzt den Reingewinn des preußischen Staats, wogegen dieser andererseits mehr als diese Hälfte an Matrikularbeiträgen erspart. Die zweite Hälfte haben die Bankantheilsinhaber zu tragen; ihre Dividende schmälert sich dadurch um 1½ Prozent also nach dem Durchschnitt der 3 letzten Jahre von 15 auf 13½ Prozent, im verhältnißmäßig sehr geringes Opfer für die Erneuerung ihrer erloschenen Privilegien in dem geschilderten großen Umfange.

Deutschland.

Ω **Berlin,** 18. August. [Artilleristisches. Der Eider-Kanal.] Die seit 1867 und im noch erhöhtem Maaße seit dem letzten Friedensschluß französischerseits mit ungemessenem Eifer und ohne jede Rücksicht auf den dadurch bedingten Kostenpunkt verfolgten Bestrebungen die französische Stahlfabrikation soweit zu heben, um die französische Feldartillerie mit einem der Krupp'schen deutschen Gußstahl-Geschützen ebenbürtigen Stahlgeschütz ausrüsten zu können, haben nach der jüngst erfolgten definitiven Bestimmung über die neue Geschützausrüstung der französischen Feldartillerie trotz alledem nur einen totalen Mißerfolg ergeben. Diese neue Geschützausrüstung wird vielmehr nach der erwähnten Bestimmnng ausschließlich mit Bronce-Geschützen des im Juni 1870 in Versuch genommenen und während der Belagerung von Paris bereits aktiv in Verwendung gezogenen Reffye-Hinterladungs-Geschützsystems bewirkt worden. Die Ueberweisung dieser Geschütze wird in zwei Kalibern, dem vor etwa zwei Monaten endgültig akzeptirten Canon de cinq und dem bereits 1872 als provisorische neue Geschützausrüstung bei den französischen Feldartillerie-Regimentern zur Verwendung eingestellten Canon de sept (Kilo) erfolgen. Das Rohr beider Kaliber besitzt einen Stahlverschluß und ist in seinem hinteren Theil etwas stärker als in dem vorderen gehalten. Die Ladung besteht aus Scheiben komprimirten Pulvers. Die gußeiserne Granate ist mit einer Perkussionszündung versehen. Die Maximal-Schußweite wird zu 6500, die auf dem messingenen Aufsatz eingetheilte Treffweite zu 5000 Meter angegeben. Mit dieser endlichen Entscheidung haben natürlich alle die Mängel, welche den Bronce- im Vergleich zu den Gußstahl-Geschützen beiwohnen, mit in den Kauf genommen werden müssen, von denen nächst der geringeren Haltbarkeit der Broncerohre, namentlich die bei denselben nur verwendbare geringere Pulverladung und damit eine beschränktere Wirkungsfähigkeit in das Gewicht fallen. Wie in Frankreich sind bisher auch die vorzugsweise in England und Oesterreich aufgewendeten Bestrebungen ohne einen ausreichenden Erfolg verblieben, die eigne Stahlfabrikation soweit zu fördern, um Gußstahlgeschütze produziren zu können. Wohl ist man hingegen in Rußland soweit vorgeschritten, um aus den eignen Gußstahl-Fabriken selbst bereits die schwachen Gußstahl-Marine- und Küstengeschütze hervorgehen zu lassen. Ueber den Werth dieses neuen russischen Geschützmaterials liegen freilich zuverlässige Mittheilungen noch nicht vor. Auch fährt daneben Rußland noch fort, Geschütze aus dem großen Krupp'schen Etablissement zu beziehen. Ebenso scheint sich die russische Gußstahlfabrikation bis zur eignen Konstruktion neuer Geschütze noch nicht erhoben zu haben. Dagegen wird die aus dem vorgenannten Etablissement hervorgegangene Konstruktion der zu der neuen Geschützausrüstung der deutschen Feldartillerie bestimmten Feldgeschütze noch fortgesetzt als strenges Geheimniß behandelt, und steht nach früheren Nachrichten nächstdem dort die Fertigstellung eines neukonstruirten 14zölligen Ring-Gußstahl-Geschützes oder eines 1100-Pfünders neuester Konstruktion zu gewärtigen. Erwähnung verdient noch, daß in Frankreich bei den im August v. J. abgehaltenen Schießversuchen, durch welche die französische Regierung zu einem Abstehen von dem ferneren Verfolg der Stahlgeschütz-Fabrikation veranlaßt worden ist, eines der aus den Fabriken der Herren Holzer und Petin hervorgegangenen Versuchsgeschütze bei 1 Kilo Ladung mit dem ersten Schuß gesprungen ist, während das zweite Geschütz bei der verminderten Ladung von 0.9 und zuletzt sogar nur 0,6 Kilo nach 426 Schuß wegen eines Querrisses in der Mündung ebenfalls außer Verwendung gestellt werden mußte. — Nach übereinstimmenden Mittheilungen ist die von der Admiralität beabsichtigte Gradelegung, Vertiefung und Verbreiterung des alten Eider-Kanals in seinem hauptsächlich in Betracht kommenden Theil bestimmt, den Verbindungskanal zwischen der Kieler Bucht und dem großen Nordostsee-Kanal zu bilden. Nach der Marine-Denkschrift vom 3. März 1873 sollte die Bauaufnahme dieses letzteren allerdings ebenfalls im nächsten Jahre, und zwar in dem Verlauf von dem Ostsee-Mündungspunkte in der Eckernförder Bucht nach dem Nordsee-Mündungspunkte St. Margarethen erfolgen. Der Verbindungskanal sollte nach dem gleichen Ausweise bei Steinwehr unweit Rendsburg abgezweigt und mit Benutzung des alten Eider-Kanals in der Länge von 3¾ Meilen bis in die Wyker Bucht unweit Kiel geführt werden. Es dürfte danach also wohl die Aussicht als vorhanden angenommen werden können, daß dem Reichstag schon in seiner nächsten Session mit dem Erweiterungsprojekt des alten Eider-Kanals zugleich auch das nun schon seit nahezu acht Jahren ausstehende Bauprojekt des großen Nord-Ostsee-Kanals zu einer endgiltigen definitiven Beschlußfassung vorgelegt werden dürfte.

DRC **Berlin,** 18. August. In den hiesigen Zeitungen ist darauf hingewiesen worden, daß durch die Rathskammer des Stadtgerichts die vorläufig durch die Polizei verfügte Schließung der Vereinigung der „sozialdemokratischen Arbeiterpartei" gut geheißen und aufrechterhalten sei, und man hat daraus die Ansicht gefolgert, daß die Sozialdemokratie in dieser neuen Form den alten sozialdemokratischen Arbeiterverein weiter am Leben erhalten wolle. Das ist allerdings ein Irrthum. Der Lassalle'sche Arbeiterverein ist durch die Polizei ebenfalls geschlossen und diese Maßregel vom Gericht aufrecht erhalten worden. Unter dem Namen „Sozialdemokratische Arbeiterpartei" existirten bisher die Anhänger der Sozialdemokratie Bebel-Liebknechtscher Richtung, und da die Behörde in dieser Beziehung mit gleichem Maß messen wollte, so inhibirte sie die Zusammenkunft beider Parteirichtungen, und das Gericht hat nun auch diese Maßregel gut geheißen. Dies vorausgeschickt zur Erklärung des Sachverhalts. Was nun das Vorgehen gegen die Sozialdemokratie und ihrer Agitation anlangt, so können wir auf Grund der uns zugehenden Mittheilung hervorheben, daß die in Preußen gegen die Sozialdemokratie ergriffenen Maßregeln nicht vereinzelt bleiben, sondern auch im ganzen deutschen Reich Nachahmung finden werden. Zunächst werden allerdings nur diejenigen Schritte unternommen werden, welche nach der Lage der Gesetzgebung zulässig sind, d. h. eben solche Maßregeln, die auf dem Wege der Verordnung zu erlassen sind. Hierher gehören zunächst die Beschränkung des Versammlungsrechts, soweit als eine Anzeige den Veranstaltern zur Pflicht gemacht wird, um eine Ueberwachung der Versammlungen und ihrer Verhandlungen zu ermöglichen unter Vorbehaltung des Rechts der überwachenden Polizeibeamten bei vorkommenden Unzuträglichkeiten die Versammlungen aufzulösen. Weiter greifende Maßregeln sollen dem in Aussicht genommenen Reichsvereinsgesetz vorbehalten werden. Das einstweilige Vorgehen der Bundesregierungen ist namentlich für diejenigen Staaten in Aussicht genommen, in denen bisher eine Verpflichtung der Veranstalter von Versammlungen wie auch der Vereinsvorstände zur Anmeldung etwaiger in Aussicht genommener Versammlungen bisher nicht vorlag. Diese Verpflichtung soll in Zukunft für alle öffentliche Versammlungen, wie auch für Versammlung von Vereinen bestehen, welche politische einschließlich sozialpolitische oder kirchenpolitische Zwecke verfolgen; es wird dadurch den Unzuträglichkeiten vorgebeugt, welche für die Reichsverwaltung daraus entstehen können, daß ein in einem Staate verbotener resp. geschlossener Verein durch die Gesetzgebung des angrenzenden Staates in die Lage gesetzt wird, hart an der Grenze des ihm verschlossenen Staatsgebiets sofort seine gefahrbringende Thätigkeit wieder aufzunehmen.

— Fürst **Bismarck** gedenkt — nach einer Aeußerung, die er in Stargardt bei der Durchreise nach Varzin dem dortigen Oberbürgermeister gegenüber gethan — Ende Oktober nach Berlin zurückzukehren, um sich an den Arbeiten des Reichstages zu betheiligen. Den Kaiser hat er, wie er noch bemerkte, im besten Wohlsein angetroffen. — Der Kaufmann Clemens **Trümper** in Zwickau, welcher vor 14 Tagen wegen beleidigender Aeußerungen gegen den Fürsten Bismarck, die er gelegentlich des kissinger **Attentates**, wie gemeldet, in einem Hotel gethan hatte, verhaftet worden war, ist, wie man der „Dr. P." schreibt, dieser Tage seiner Haft vorläufig wieder entlassen worden. — In Ruhrort wurde am 13. d., wie man der „Elberf. Ztg." schreibt, ein Maschinist aus Elberfeld verhaftet, weil er erklärte, er sei Offizier gewesen, sei noch Offizier, und wenn er noch einmal dazu komme, so würde er den **Kaiser** und **Bismarck** erschießen. Ob dieser Mensch, welcher dazu ein rohes und freches Benehmen an den Tag legte, an Geistesstörung leidet, wird die einzuleitende Untersuchung ergeben.

— Die „**Provinzial-Korrespondenz**" hatte gleich nach dem Kissinger Attentat, wie das ja damals in allen Blättern zu lesen war, mitgetheilt, daß der österreichische Pfarrer Hauthaler als „intellektueller Urheber des Mordanfalls" verhaftet sei. Trotzdem sich die Unschuld Hauthaler's bald herausstellte, hat die „Prov.-Korresp." erst in ihrer letzten Nummer und zwar ganz nebenbei die Freilassung Hauthaler's mitgetheilt — und zwar, wie sich jetzt ergiebt, auf Veranlassung des ungerecht Beschuldigten. Aber sie hat nicht — wie man aus der „Germania" ersieht — die von dem Pfarrer Hauthaler auf Grund des § 11 des Reichspreßgesetzes eingesandte rein sachliche Berichtigung aufgenommen, wozu sie nach dem angeführten § 11 verpflichtet war. In verschiedenen Blättern findet dieses Verhalten des offiziösen Organs folgenden gerechtfertigten Tadel: Abgesehen davon, daß es der einfache Anstand in solchem Falle erforderte, einem mit Unrecht Angegriffenen bereitwillig Gelegenheit zur Abwehr zu geben: entsteht doch hier die Frage, ob sich die „Prov.-Korr." etwa in Folge ihres „halbamtlichen" Charakters über die Gesetze erhaben dünkt Wir meinen, das halbamtliche Blatt wird doch nicht umhin können, sich darüber zu äußern, ob es sich gegenüber den für Alle gleichen Strafgesetzen allein für privilegirt hält. (Vgl. telegr. Dep. Berlin.)

— Der deutsche Konsul in Smyrna, Dr. **Fröbel**, welcher nach dem Verkauf der „Südd. Presse" in München, deren Eigenthümer und Redakteur er war, im vergangenen Jahre in den Reichsdienst trat, ist auf Urlaub hier eingetroffen. Man glaubt, daß Dr. Fröbel für einen größeren Konsulatsposten in Aussicht genommen ist. — Im Reichskonsulardienst spielte bisher eine eigenthümliche Einrichtung eine gewisse Rolle, die in der Anstellung **rechtsgelehrter Kanzler** bei **kaufmännischen Konsuln** bestand. Theils sollte damit eine Pflanzschule für Berufskonsuln gewonnen, theils an Berufskonsuln gespart werden. Leider hat sich die Einrichtung nun gar nicht bewährt. Die Unterordnung eines studirten Staatsdieners unter einen bloßen Geschäftsmann hat zu zahlreichen unangenehmen Verwickelungen geführt; Das auswärtige Amt hat deshalb in dem zuständigen Bundesrathsausschuß erklären lassen, daß es auf weitere Erprobung dieses Systems verzichte, und die Folge wird eine entsprechend stärkere Vermehrung der Berufskonsulate sein müssen.

— Der „Sp. Z.“ zufolge verlautet aus hiesigen offiziösen Kreisen, daß es nicht beabsichtigt wird, die offizielle Anerkennung der Serrano'schen Regierung von der Berufung der Cortes und der Bestätigung der Regierung durch dieselbe abhängig zu machen. „Europa wird sich mit der Zusicherung begnügen, daß die Mitwirkung der Landesvertretung in Anspruch genommen wird, sobald der Bürgerkrieg beendigt und die Ruhe im Lande hergestellt sein wird. Da die Anerkennung der Regierung das Mittel sein soll, ihr die Lösung dieser und anderer Aufgaben jeder regulären Regierung zu ermöglichen und zu erleichtern, so müssen die europäischen Kabinette auf alle diejenigen Vorbedingungen verzichten, von denen in der Regel die offizielle Anerkennung einer neuen Regierung abhängig gemacht wird. Der Verzicht auf die sofortige Erfüllung dieser Bedingungen sei der Kernpunkt des deutschen Vorschlages, von der bisher zwischen den Kabinetten geltenden Verabredung den spanischen Dingen gegenüber abzugehen. Die offizielle Anerkennung der Serrano'schen Regierung werde voraussichtlich in der Form erfolgen, daß die in Madrid befindlichen offiziösen Vertreter der einzelnen Staaten mittelst diplomatischer Noten den Minister der auswärtigen Angelegenheiten benachrichtigen, daß der Kaiser von Deutschland u. s. w. beschlossen habe, die Serrano'sche Regierung als die legale Regierung Spaniens anzuerkennen. Die Accreditirung der beiderseitigen bevollmächtigten Vertreter werde dieser Notifikation auf dem Fuße folgen.“ — Wie es heißt, wird das Personal der hiesigen spanischen Gesandtschaft nach der Anerkennung der jetzigen madrider Regierung bedeutend vermehrt werden. An Stelle des ersten Legations-Sekretärs Valley, welcher nach der Abberufung des Don Escosura lange Zeit als chargé d'affaires fungirte und nunmehr zur spanischen Gesandtschaft nach London versetzt ist, wird der Marquis de Castellanes eintreten, der bereits hier eingetroffen ist.

— Die Dampfkanonenboote „Nautilus“ und „Albatroß“ haben am 16. d. M. nach einer sehr stürmischen Reise Dover passirt. An Bord war Alles wohl. Die Besatzung ist folgende: „Nautilus“. Korv.-Kapt. Zembsch, Kommandant; Kapt.-Lt. Sebelin; Lt. z. S. Frhr. v. Löwenstern; Unter-Lts. z. S. Ihn, Hirschberg, Hoffmeyer; Assist.-Arzt 2. Klasse Macholz; Zahlmeister-Aspirant Kleybolte. — „Albatroß“. Korv.-Kapt. v. Nostitz, Kommandant; Kapt.-Lt. Frhr. v. Reibnitz; Lts. z. S. Trewendt, Mittler; Unter-Lts. z. S. Fuchs, v. Halfern; Marine-Ass.-Arzt 2. Klasse Dr. de Bra; Zahlmeister-Aspirant Bistram.

— Ueber die beabsichtigte Vorlegung eines Reichsvereinsgesetzes cirkuliren seit einigen Wochen die zahlreichsten Nachrichten, welche oft ein genaues Detail des Entwurfes anzugeben wußten. Nach Erkundigungen der „N. Z.“ an durchaus verläßliger Stelle beschränkt sich die Richtigkeit aller dieser Mittheilungen auf eine gelegentliche Bemerkung des Ministers des Innern Grafen zu Eulenburg, über die Möglichkeit eines solchen Antrages Preußens beim Bundesrathe; weiter ist, wie versichert wird, nichts geschehen, und am wenigsten sind Vorarbeiten angeordnet. Ueberhaupt ist über die Reichstagsvorlagen vor Rückkehr des Präsidenten Delbrück Bestimmtes nicht mitzutheilen. Vorbereitungen sind allerdings nach mehrfachen Richtungen getroffen, es wird aber eine Entscheidung über weitere Verwendung des vorbereiteten Materials noch abzuwarten sein.

— Die „Germania“ verlangt in einem vier Spalten langen Artikel wiederholt die vorläufige Schließung der Freimaurerlogen und die gerichtliche Untersuchung gegen dieselben. Das Blatt weiß natürlich, daß diesem Wunsche nicht nachgegeben werden wird; seine langen Ausführungen haben nur den Zweck, zu „hetzen“.

Fulda, 13. Aug. Sämmtliche katholische Staatsdiener in Fulda haben es für zweckdienlich erachtet, ein Verbot zur Betheiligung an deutschen katholischen Vereinen nicht erst abzuwarten, sondern sind freiwillig ausgeschieden. Seit das in der Druckerei der „Fuld. Ztg.“ abgedruckte Rundschreiben bekannt geworden, worin Don Carlos „der von Gott gesandte Erhalter der Legitimität und Beschützer der Kirche“ genannt wird, blieb, so schreibt man den „Hamb. Nachr.“, in der That nichts Anderes übrig, nachdem Preußen seine Sympathien für die spanische Regierung so unzweideutig an den Tag gelegt.

Oesterreich.

Wien, 17. August. In der Affaire Chelmecki-Galecki ist gegenwärtig zwischen den streitenden Parteien ein Waffenstillstand eingetreten. Mit ängstlicher Spannung erhofft die Regierung, Rom werde ein Uebriges thun, um das Einschreiten der Staatsbehörde zu Gunsten Chelmecki's unnöthig zu machen, den Bischof Galecki entfernen und so der Staatsgewalt die arge Verlegenheit ersparen, mit der Durchführung der konfessionellen Gesetze endlich einmal Ernst zu machen. Mittlerweile hat Bischof Galecki den galizischen Landesschulrath davon in Kenntniß gesetzt, daß er Chelmecki von der Professur enthoben habe. Der Landesschulrath hat in Folge dessen den Bischof zur Erklärung aufgefordert, ob Dr. Chelmecki gegen das diesbezügliche bischöfliche Dekret den Rekurs ergriffen habe. Dies ist bekanntlich schon vor längerer Zeit geschehen, aber Rom hat noch immer nicht geantwortet. Man sieht, selbst der galizische Landesschulrath trägt Bedenken, ohneweiters den Machtspruch des Bischofs anzuerkennen, trotzdem dieser in allen amtlichen Schriftstücken Dr. Chelmecki als „gewesenen Professor“ bezeichnet. Als jüngst bei Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht Galecki zur Tafel geladen war, wendete sich der Erzherzog an den Bischof mit der Frage, warum derselbe von den Zeitungen in so heftiger Weise angegriffen werde. Galecki erwiderte, es sei ihm gleichgiltig, was die Blätter über ihm schreiben, sein Gewissen sei rein, und er könne daher ruhig der öffentlichen Meinung entgegentreten. Nach dieser Antwort brach der Erzherzog das Gespräch mit dem Bischof ab. (N. Fr. Pr.)

Krakau, 17. August. Die amtliche „Lemberger Ztg.“ veröffentlicht das mit der russischen Regierung abgeschlossene Uebereinkommen wegen Herausgabe des in Russisch-Polen befindlichen und von der dortigen Regierung konfiszirten Vermögens der Krakauer Diözese. Von diesem Vermögen erstattet die österreichische Regierung 930,897 Rubel als auf die Kielcer Diözese in Russisch-Polen vom ehemaligen Krakauer Diözesanfonds entfallenden Theilbetrag und 235,018 Rubel, herrührend aus den gerichtlichen Depositen des ehemaligen Lubliner Adelstribunals an Rußland zurück. Namens der Krakauer Geistlichkeit überträgt ferner die österreichische Regierung um die Summe von 1,149,529 Rubel sämmtliche in Russisch-Polen gelegenen unbeweglichen Güter dieser Geistlichkeit in das Eigenthum der russischen Regierung. Als Aequivalent für die während des Sequesters entgangenen Einnahmen bezahlt die russische Regierung an den Krakauer Diözesanfonds 427,464 Rubel

Frankreich.

Paris, 16. August. Offiziöse Blätter melden, daß der Marschall Mac Mahon nicht blos die Bretagne, sondern in den Monaten September und Oktober auch das mittlere, südliche und östliche Frankreich bereisen werde. Die gegenwärtige Rundreise wurde für den Chef der Exekutive, zumal seit der Flucht Bazaines, zu einer dringenden Nothwendigkeit, um die sehr abgeblaßte Popularität wieder aufzufrischen. Die offiziösen Organe nehmen deshalb auch Veranlassung, die Verdienste und Vorzüge des „ehrlichen Soldaten“ in ein helles Licht zu stellen. In einem dieser Loblieder gelangt der Verfasser zu der Ueberschwänglichkeit: „Der Marschall wird von der Armee angebetet, die sich nicht mehr für die Dynastien todtschlagen läßt, die sich aber für ihn todtschlagen lassen würde wie für sich selbst.“ Wie der „Constitutionnel“ mittheilt, soll der Marschall Mac Mahon in Saint-Brieuc eine bedeutsame Rede halten. Der „Siècle“ beschäftigt sich gleichfalls mit der Reise des Staatsoberhauptes, die das Blatt für nützlich hält, wenn sie sich erstens nicht bloß auf den Westen beschränke, und wenn zweitens der wahren öffentlichen Meinung gestattet werde, sich geltend zu machen; denn nur so werde der Marschall einen Begriff von der Stimmung im Lande erhalten. Bei Ovationen werde er nichts lernen; wenn er dagegen die Augen aufthue und sich umsehe, werde er sich überzeugen, daß es Zeit sei, den Belagerungszustand aufzuheben, und daß neue Wahlen keine Gefahr für den öffentlichen Frieden sein werden, wenn die Nationalversammlung in ihrer Verkommenheit verharre.

Während der jetzigen parlamentarischen Ferien bildet die Erbärmlichkeit der politischen Charaktere in Frankreich ein immer wiederkehrendes Thema für die republikanischen Organe, und die Flucht Bazaine's macht diese Anschuldigungen noch bitterer. Der Herzog von Broglie habe gut reden von dieser „Gesunkenheit der Charaktere“, meint „Bien Public“, „ist er ja doch mit dem Beispiele vorangegangen, kommt ja doch das Uebel von oben. Allerdings ist es nur zu wahr, daß es uns an Charakteren fehlt; allerdings ist Frankreich gedemüthigt und im Elende, weil die politische Ehrenhaftigkeit und das Pflichtgefühl erschlafft und verkommen sind; das Uebel kommt von Weitem her, aber es wurde beträchtlich durch die Staatsmänner, die uns regieren, verschlimmert. Nach dem Sturze des Kaiserthums begann das Land, an die Freiheit zu glauben. Es hatte soviel unter dem Despotismus gelitten! Als es daher zur Wahl der Deputirten berufen ward, schob es fast durchweg die Kammer des Kaiserthums bei Seite und ernannte meistens Liberale, Parlamentarier, die 18 Jahre lang so lebhaft Freiheit und Gerechtigkeit gepredigt hatten. Als sie einmal ernannt waren, was thaten sie? Sie hatten die Preßfreiheit als zur Würde einer Nation gehörig erklärt; und nun verfolgten sie bei jeder Gelegenheit die Presse. Sie hatten geschrieben, sie schämten sich, religiöse Ueberzeugungen von der Polizei beschützen zu lassen, und sie vermehrten die Prozesse wegen Beleidigung eines vom Staate anerkannten Kultus. Sie hatten sich für die Verfechter der Dezentralisation erklärt, einer der Ihrigen, Herr von Broglie, voran. Und diese Zentralisations- und Maßregelungspolitik, die von ihnen gebrandmarkt worden, sie ward von den ehemaligen Liberalen auf die Fahne geschrieben und ausgeführt. . . . Wie sollen in einem Lande, wo solche Widersprüche sich cynisch breit machen, die Charaktere nicht verkommen? Wie soll ein Volk, das seine Vorgesetzten ein solches Beispiel geben sieht, Pflichtgefühl lernen? . . . Die Männer vom 24. Mai sind nicht blos politische Dummköpfe und gemeine Streber gewesen, sie wurden zugleich auch Vergifter des Volksgewissens.“ So klagt das Organ Thiers', und es läßt sich nicht leugnen, daß die Nationalversammlung einen ganzen Schwarm der schamlosesten Ueberläufer aufzuweisen hat.

Paris, 17. August. Die Regierung setzt den Kampf gegen die republikanische Presse entschlossen fort. So ließ sie jetzt durch den unter dem Belagerungszustande in Marseille kommandirenden General Espivent de la Villeboisnet die dort erschei-

---

Im Hochgebirge verirrt.

(Aus der „Presse“.)

Wir stiegen zu Zweien einen „Achttausender“ herab, der ob seiner Schwierigkeiten bei den Touristen im schlimmen Rufe steht. Einige Stunden waren wir, unsägliche Schwierigkeiten überwindend, bald kletternd, bald gleitend gekommen und hatten dabei hinlänglich Gelegenheit, uns des gebirgskundigen Jägers zu erinnern, der uns des Morgens nachgerufen: „Das Hinaufkommen wär' schon leicht, aber das Heruntersteigen!„ Alle Mühsal wäre indeß zu ertragen gewesen, hätte sich nicht auch der Schrecken des Hochgebirgs, der Nebel, eingestellt. Zuerst wurde die prachtvolle Aussicht in die Ferne immer trüber und trüber, dann spannen sich auch die näheren Partien in den verhängnißvollen weißlichen Dunst ein, endlich wogte und wallte es rings um uns herum, daß wir keine fünf Schritte zu sehen vermochten.

Da geschah, was in solchen Fällen nur zu oft passirt. Wir verloren den ohnehin kaum sichtbaren Weg unter den Füßen. Bedenkt man, daß wir uns auf einem Terrain befanden, auf welchem es selbst beim hellsten Licht eines guten Auges und sichern Trittes bedarf, um dem schmalen, häufig an steilen Wänden hinführenden Pfade zu folgen, so läßt sich beiläufig unsere Lage ermessen. Man entschließt sich unter solchen Umständen schwer zu einer Trennung; nichtsdestoweniger beschlossen wir, umzukehren, uns zu trennen, Jeder für sich den verlorenen Weg zu suchen und uns durch einen von zwei zu zwei Minuten zu wiederholenden Ruf in Verbindung zu erhalten.

Damit glaubten wir die Aussicht einer Rückkehr auf den richtigen Pfad zu verdoppeln. Aber es trat das Gegentheil ein. Nach einer Viertelstunde mühsamen Suchens hörte mein Kamerad zu antworten auf, all mein Rufen, mein immer häufigeres und lauteres Schreien blieb vergebens und ich kam bald zu der trostlosen Ueberzeugung, daß ich nun nicht nur den Weg, sondern auch ihn verloren habe.

Ich stand allein in der schaurigen Einsamkeit. Den Gefährten suchen zu wollen, wäre unter solchen Umständen Wahnsinn gewesen. Ich mußte mich darauf beschränken, der eigenen Gefahr zu entgehen.... Natürlich hatte ich keine Ahnung, wo ich mich eigentlich befände, denn der Nebel gestattete mir nicht die geringste Orientirung. Nur das Eine war mir allmälig klar geworden, daß ich in dem Bestreben, wenigstens ein passirbares Terrain unter den Füßen zu behalten, anstatt abwärts, wieder ein gutes Stück aufwärts gerathen sein mußte. Allmälig verzichtete ich auf den richtigen Rückweg; meine Hoffnung beschränkte sich auf das Auffinden einer Stelle, wo es mir möglich wäre, das Schwinden des Nebels und den Anbruch des nächsten Morgens abzuwarten.

Da erklangs mir im Ohr, als ob von oben herab ein Stein in die Tiefe rolle, dann ein zweiter und ein dritter. Das konnte von menschlichen Tritten herrühren, vielleicht gar vom vermißten Gefährten. Ich ließ aus Leibeskräften den Hilferuf des Hochgebirgs erschallen. Mein „Hup! Hup!“ blieb unerwidert, aber das Geräusch der rollenden Steine dauerte fort. Mit großer Anstrengung stieg und kletterte ich in der Richtung, aus welcher das Geräusch kam, aufwärts — da hatte ich, was ich suchte. Der verlorene Gefährte war es nicht; dafür aber tauchte, dicht in den Nebel gehüllt, eine unheimlich große Gestalt vor mir auf. Freilich in einer nichts weniger als einladenden Attitude, denn der Mann hatte, soviel ich sehen konnte, das Gewehr an die Backe gelegt und gegen mich gerichtet. Doch dauerte diese unbehagliche Situation nicht lange; nach einem Blicke, der mich von oben bis unten maß, setzte er langsam die Waffe ab, fixirte mich noch einmal und knurrte mit einer Stimme, die wie dumpfes Windesbrausen klang: „Hab' gemeint, es ist ein Jäger.“

Damit wußte ich auch, was ich vorläufig zu wissen brauchte; ich war an einen Wildschützen gerathen. Beunruhigen konnte mich das gerade nicht, denn so roh, ja blutgierig diese Leute gegenüber den Jägern, so gewaltthätig sie im Umgange mit Ihresgleichen sind, wenn Wein oder Eifersucht ihnen die Köpfe warm macht — einem Fremden thun sie nichts zu Leide.

Unsere Konversation war ziemlich kurz. Ich erzählte ihm von unserer Tour und dem Mißgeschick, das mich dabei getroffen. Er hörte schweigend zu; nur einmal brummte er: „G'schieht Euch Stadtleuten schon recht, warum stromt Ihr da bei uns herum, wo Ihr nichts zu suchen habt.“ Die Frage, ob es möglich sein werde, mit seiner Hilfe meinen Gefährten wiederzufinden, beantwortete er mit einem kurzen: „Nein, das geht nicht.“ Ebenso rundweg schlug er mein Anerbieten ab, mich gegen gute Entlohnung den Weg ins Thal hinab zu geleiten. „Das wär', bei dem Nebel, die größte Narrethei, die 's geben thäte.“ Nun blieb mir allerdings nur mehr die Frage übrig, was ich denn unter solchen Umständen eigentlich thun solle? „Da müßt Ihr halt mit mir kommen.“

Natürlich sagte ich bereitwillig ja, denn etwas Anderes gabs für mich nicht. Wahrscheinlich hatte er irgendwo im Gebirge einen sichern Schlupfwinkel, in welchem ich besseres Wetter abwarten konnte. Das Gefühl momentaner Sicherheit, daß mich bei diesem Gedanken überkam, gab mir auch neue Kraft für den unendlich mühsamen und beschwerlichen Weg, den ich hinter meinem Führer aufwärts zu gehen hatte.

Wie lange wir so anstiegen, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich nur, daß die Folgen des vielstündigen Wanderns den ganzen Tag über einerseits, der Aufregung andererseits sich unabweisbar geltend machten, daß ich alle Kraft aufbieten mußte, um meinem Führer zu folgen, daß ich endlich gerade daran war, aus Erschöpfung zusammenzubrechen, als derselbe endlich Halt machte. „Geht nur immer hinter mir, aber bückt Euch, daß Ihr mit dem Kopf nicht anschlagt.“ Die Mahnung war sehr zeitgemäß, denn der schmale kellerartige Gang, welchen wir zu gehen hatten, war kaum fünf Fuß hoch. Nach einer halben Minute vorsichtigen Wanderns blieb mein Führer stehen, schlug Feuer, entzündete an demselben einen Span und sagte: „Jetzt sind wir daheim.“

Dieses „Daheim“ erschien dem Auge eines Städters allerdings wunderlich genug: Eine winklige, etwa zwei Klafter hohe, ebenso lange und breite Felsenhöhle, an der einen Wand ein breites Lager aus Nadeln und grünem Reisig, an der andern eine Kochstelle mit dürftigen Ueberresten verkohlten Holzes, in einem Winkel ein Haufen Kienspäne, in dem andern ein Bündel alter, zerrissener Kleider, von der Decke herabhängend ein Stück Wild, vermuthlich Gemse. Das konnte ich noch bei dem schwachen Lichte des Holzspans sehen, dann aber fielen mir auch schon die Augendeckel zu, ich sank todtmüde auf das Lager und regte kein Glied mehr.

Als ich erwachte, zeigte meine Uhr gerade Mittag. Durch ein paar Felsspalten fiel in meine sonderbare Herberge gerade Licht genug, um mir zu zeigen, daß mein Riese nicht anwesend sei, wohl aber ein großer zahmer Rabe, welcher gravitätisch auf und nieder schritt und den fremden Gast mit seinen klugen Augen sehr sorgfältig musterte. Ich wollte Auskunft; deshalb schlüpfte ich durch den niedrigen Gang in's Freie. Richtig, draußen auf einer vorspringenden Felsplatte saß der Wilderer, das Gewehr wie ein auf dem Kriegspfade befindlicher Indianer zwischen den Knieen, eine kurze dampfende Pfeife im Munde, ernsthaften Blickes in den Nebel starrend, der noch immer dick und schwer über der Gegend lag.

Es schien ihn sehr wenig zu interessiren, wie sein nächtlicher Schützling am Tage eigentlich aussehe, denn er blickte mich nicht einmal von der Seite an, als er in seiner kurzen mürrischen Weise sagte: „Ihr dürft heute nicht fort.“ Das überraschte mich nicht; ein Blick auf den Nebel hatte mich bereits Aehnliches besorgen lassen. Nur sprach ich das Bedenken aus, daß ich ihm durch meine Anwesenheit lästig falle. Er schüttelte aber den Kopf. „Ihr könnt schon da bleiben. Nur die Anderen kann ich nicht brauchen. Aber sie kommen auch nicht; es kommt mir Keiner da herauf, den ich nicht will.“

Er hatte bei dieser Rede, der längsten, die ich bis nun aus seinem Munde vernommen, mit einem ganz eigenthümlich wilden Blicke auf sein Gewehr herabgeblickt. Jetzt aber erhob er sich, um, wie er sagte, „s' Essen zu machen.“ Ich blieb einstweilen auf meinem Platze. Die Situation, in welche ich da gerathen war, berührte mich ganz sonderbar. Die Beschäftigung meines Wirthes kannte ich seit gestern; was mich aber nachdenklich stimmte, war die seltene Abgeschlossenheit seines Wesens, hinter der namentlich mit Rücksicht auf seine letzte Aeußerung noch etwas Besonderes sich verbergen mußte. Es ist sonst nicht Wildschützenart, ihr Leben in einsamen Höhlen zu verbringen. Sie leben mit und unter den Menschen, lustig und guter Dinge. Was vermochte den düster schweigsamen Mann, sich so gänzlich von Seinesgleichen abzuschließen?

Da erschien er auch wieder mit der Meldung, das Essen sei fertig. Die Holzhauer, Jäger und Wilderer sind in ihrer Art ganz respektable Kochkünstler, mithin würde mir auch das Stück Gemsbraten mit dem im Hochgebirge gebräuchlichen sogenannten „Breinkoch“ auch dann vortrefflich gemundet haben, wenn ich nicht nahezu vierundzwanzig Stunden gefastet hätte.

Nach dem Essen saßen wir wiederum draußen auf der Platte, rauchend, schweigend, den Nebel beobachtend, der, vom Winde getrieben, in gespenstigen Wolken hin und her, auf und nieder wallte. Endlich konnte ich der Versuchung, Einiges von meinem schweigsamen Wirthe zu erfahren, nicht widerstehen. Aus Erfahrung wußte ich, daß

nende „Egalité" unterdrücken. Der betreffende Erlaß klagt dieses Blatt an, die heftigsten Angriffe gegen die von der National-Versammlung eingesetzte Regierung geschleudert zu haben, am 28. Juli den Marschall Mac Mahon beschimpft und am 9. August zum Bruch des öffentlichen Friedens aufgereizt und u. A. gesagt zu haben: „Man könnte denken, daß eine Berechnung bestehe, um das Volk dadurch, daß man es hungern lasse, zur Monarchie zurückzuführen." — Die in den letzten Tagen in **Marseille** verhafteten Personen sind bereits verhört, aber noch keine derselben ist wieder in Freiheit gesetzt worden — In der **medizinischen Fakultät** herrscht große Entrüstung über die Ernennung des Herrn Chauffard, Professors der Pathologie und der allgemeinen Therapie, zum General-Inspektor des medizinischen Unterrichts in Frankreich; denn Chauffard ist nicht blos klerikal, sondern Gegner aller neuen Ideen; und da seine neue Stellung eine sehr einflußreiche ist, so sind die Befürchtungen wohl begründet. — Die Depesche, in welcher allen Prokuratoren der Republik und den Gendarmerie-Kommandanten Befehl ertheilt wird, auf die **beiden Engländerinnen** zu fahnden, welche sich an Bazaine's Flucht betheiligt haben sollen, lautet: „Bitte, auf's thätigste auf zwei junge Engländerinnen Namens Rosa und Carry Charlotte Dickinson zu fahnden, welche von Cannes oder Nizza kommen und Mitschuldige bei dem Entkommen Bazaine's sind. Signalement unbekannt. In den Seestädten besonderes Nachsuchen anstellen." Nach der Flucht Bazaine's wurde sofort eine Haussuchung bei seinem Bruder und seinen beiden Neffen, welche Offiziere in der Armee sind, gemacht. Der Polizei-Kommissar Macé war mit derselben betraut worden.

Also ein neuer Wahlsieg der Bonapartisten, eine neue Anwartschaft zur Herstellung des Kaiserreichs, ein neuer Schritt zur Vereinfachung der Zukunftsfrage der Franzosen! Die alte Monarchie macht keine Fortschritte unter den Bauern, die Juli-Dynastie kommt nicht wieder zu Ehren bei der Bourgeoisie, nein, die Städte stimmen für die Republik, die Landkreise für den Nachfolger der Napoleons. Aber der Klerus? Noch spricht das „Univers" für Heinrich V., doch Louis Veuillot ist kein Kostverachter, und wie er in den Tuilerien antichambrirt hat vor 1870, so wird er antichambriren nach 1880, wenn der am 16. März 1856 geborne Sohn der Gräfin von Teba durch Plebiscit oder Staatsstreich ans Ruder kommen sollte. Denn wenn dem Klerus nur die Wahl zwischen Kaiserthum und Republik bleibt, so wird er für jenes sein Gewicht in die Waagschaale werfen. Aber Mac Mahon? Er will es so oder er handelte bisher doch, als wenn er es so wollte. Anders steht es mit Broglie, dieser handelt, als wenn er ein Brett vor dem Kopfe hätte, er zieht den Pflug und bestellt den Acker für die Bonapartes. Die Wahl im Calvados ist aber auch insofern bemerkenswerth, als sie lehrt, wie die Massen selbst in aufregenden Fällen im jetzigen Frankreich apathisch sind: nur 77 286 Wähler haben gestimmt und davon 41,099 für Le Provost, während die Zahl der eingeschriebenen Wähler 122,735 betrug. Die Bonapartisten haben, so darf man annehmen, mit Mann und Maus gestimmt, und sie haben gesiegt, obgleich sie nur ein Drittel der eingeschriebenen Wähler bilden. Die Republikaner trösten sich mit dem bekannten Uebermuthe der Bonapartisten, der diesen schon so oft als Stufe zum Falle diente, und in der That, Ordre zeigt heute bereits eine Siegestrunkenheit, die jenem Troste einige Berechtigung giebt. Bei der bevorstehenden Wahl in Seine-et-Oise, das ist nicht zu läugnen, hat die Wahl des Herzogs von Padua jetzt ganz andere Chancen als vor dem Siege im Calvados. Erfolge wirken bei den Franzosen ansteckend: bis zum Frühjahr 1874 war die Republik die Auserwählte der Massen, jetzt ist offenbar ein Umschwung der Mode erfolgt. Die Mehrzahl der Blätter behilft sich heute mit Phrasen wie folgende: Die Wahl des Calvados ist der Triumph der Konservativen und die Niederlage der Ungeduldigen! Man kann eben so gut sagen, die Wahl im Calvados ist das Ergebniß der Ungeduld derjenigen, die für Le Provost stimmten, um aus dem Provisorium zu kommen. Diese Wahl giebt der Rundreise Mac Mahon's ihre wahre Färbung: er, der Präsident der Republik, kandidirt um die Gunst der Vendeer, der Fanatiker für Thron und Altar, während dieselbe Sache im Calvados noch keine 9000 Stimmen von 122,735 Eingeschriebenen zur Verfügung hat. Rouher, der vorgestern von seinem Schlosse Cercey nach Arenenberg abgereist ist, muß strahlend von den dort jetzt versammelten Paladinen des Empire empfangen worden sein. Der „Temps" bringt ein Schreiben über die Stimmung in der Provinz, worin die allgemeine Mißvergnügtheit hervorgehoben wird. Die Bauern nennen das Septennium die sieben mageren Jahre Egyptens, und wenn man ihnen sagt, es sei doch eine recht schöne Einrichtung, so erhält man zur Antwort: „Wofür halten Sie mich? Für einen Naiven?" Wenn Jemand, so darf Mac Mahon sich über seine Freunde beklagen, die Alles thaten, um das Land gegen ihn einzunehmen.

Italien.

Rom, 15. August. Mit lobenswerthem Eifer revidirt die **neue Munizipaljunta** die vom zurückgetretenen Sindaco Grafen Pianciani gutgeheißenen Baupläne der Via Nazionale, welche von Piazza Termini bis Piazza Sciarra die elegante Straße des neuen Roms werden sollte. Die Munizipalräthe rechnen und rechnen wieder und finden, daß die nöthigen Expropriationskosten, zu denen ein königliches Dekret die Ermächtigung giebt, nicht ohne eine Anleihe aufgebracht werden können, d. h. nicht ohne die Steigerung der im letzten Sindacat leichtsinnig kontrahirten Schulden. Einige Mitglieder der Junta meinen freilich, es wäre nicht ehrenhaft, den ursprünglichen Plan zu verlassen, sie mußten aber den praktischen israelitischen Elementen der Junta bisher nachgeben. — Die **republikanische Presse** fährt fort, die alten Theorien ihrer Partei zu vertheidigen, daneben aber über den Undank derer zu klagen, die der Fortschrittspartei den größten Dank schuldeten. Wir hörten im Alterthum von Prachtbauten, sagen sie, bei denen die Arbeiter ihr Leben verwirkten, wie sich der Gothenkönig Alarich in einer entwässerten Stelle des Busento begraben ließ und die mitwissenden Sklaven, die das Grab gruben, sofort getödtet wurden: so freue sich die Menge der Früchte des Baumes der Erkenntniß, verurtheile aber die Hand, die sie ihr breche. Deshalb thue es noth, die Schwachen zu ermuntern und ihnen zu versichern, daß das Wesentliche von dem, was sich in der Staatenreformation demnächst noch als unveräußerliches Resultat ergeben müsse, nicht ohne menschliches Zuthun reifen werde. — **Kardinal Antonelli** soll die apostolischen Nuncien angewiesen haben, einen Protest, den die Propaganda wider die Säkularisation ihres Grundbesitzes erließ, den auswärtigen Kabinetten zur Beachtung zu empfehlen. Der Papst ist über das Vorgehen der Liquidationsjunta höchst aufgebracht. Er hat aber bereits genugsam erfahren müssen, daß für den glücklichen Erfolg unbedingter Zwangsgebote unsere Zeit nicht mehr gläubig genug ist und daß die zornige Verdammung eines Priesters, der Bannfluch, den er auf Widerspänstige schleudert, diesen nur den Rückweg abschneidet. Kein Gesetz ist stark genug, einem Bedürfnisse auf die Länge Trotz zu bieten.

Die Zeitungen veröffentlichen das Programm, welches der Ausschuß der „**neuen Linken**" Angesichts der Parlamentswahlen entworfen hat. Es ist von erheblicher Länge. Sein wesentlicher Inhalt geht auf die Wahrnehmung und Mahnung hinaus, daß dem Lande nicht sowohl politische als finanzielle und Verwaltungs-Reformen Noth thun.

Wie „Fanfulla" berichtet, haben mehrere Bischöfe das päpstliche Strafgericht ersucht, ihnen einen Ausweg anzugeben, wie gute Katholiken, welche zu **Bürgermeistern** gewählt würden, das Amt annehmen können, d. h. dem König den Eid der Treue und des Gehorsams schwören dürfen, ohne in die dafür angedrohten Kirchenstrafen zu verfallen. Der Pönitentiarius entgegnete darauf: „Gute Katholiken können das Bürgermeisteramt annehmen und dürfen dem König den gesetzlich vorgeschriebenen Eid schwören, wenn sie ihrem Bischof oder zwei von ihm abgesandten Personen feierlich versprechen, kein Gesetz in Ausführung zu bringen, das gegen die Rechte des heiligen Stuhls verstößt." Gute Katholiken mögen die Leute vielleicht sein, die solches Versprechen abgeben, aber jedenfalls schlechte Bürgermeister.

Nach einer Meldung aus **Bari** ist auf dem Gebiete von Castel del Monte zwischen Corata, Spinazzolo und Minervino in der Provinz Barletta eine zahlreiche bewaffnete Bande aufgetaucht. Da sich aber Karabinieri und Bersaglieri sofort zu ihrer Verfolgung aufmachten, verschwand sie mit Zurücklassung ihrer Gewehre eben so schnell, wie sie unerwartet erschienen war. Bei Molfetta in der Provinz Bari wurden fünf Kisten mit Gewehren und Munition von der Polizei mit Beschlag belegt und mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Der Mensch, welcher gestern Abend den Mordanfall auf den Abgeordneten **Massari** machte, ist ein Stellenjäger, der von Massari einen abschlägigen Bescheid auf eine Bewerbung erhalten hatte. Er ist gefänglich eingezogen. Der Angefallene erhielt drei Messerstiche, doch sind dieselben nicht gefährlich.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Das in **Belgrad** erscheinende Blatt „Widowdan" bringt einen sofort an die europäische Presse telegraphisch kolportirten Bericht, den es aus authentischer Quelle bezogen haben will. Danach soll der serbische Kronprätendent Peter Karageorgewich mit der Pforte einen geheimen Vertrag abgeschlossen und von dieser die Zusage erhalten haben, daß sie ihm zur Wiedergewinnung des Thrones verhelfen wolle, wofür er seinerseits die Verpflichtung eingegangen wäre, dem Sultan die serbischen Festungen zurückzugeben. Diese Neuigkeit hat in Belgrad „große Sensation" gemacht, doch nur bei den Einfältigen, die jede Sensationsnachricht für baare Münze nehmen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. August.

— Aus **Schrimm** geht uns von dem Kaufmann Herrn **H. Breslauer** folgendes Schreiben mit dem Ersuchen um Veröffentlichung zu:

In der Nr. 574 Ihrer geschätzten Zeitung die Gründung einer „Genossenschaftsbank" hierorts betreffend, werde ich als alleiniger Anreger derselben bezeichnet. So sehr dies mir zur Ehre gereicht, kann ich doch die letztere, zur Steuer der Wahrheit, nicht allein für mich in Anspruch nehmen, sondern muß sie noch mit einigen anderen hiesiger Kaufmannschaft angehörigen Herren theilen, welche in gleicher Weise wie ich, die Initiative hierin ergriffen.

H. Breslauer.

— Aus Trzemeszno geht dem „Kuryer Pozn." unter dem 18. d. die Mittheilung zu, daß der dortige Dekan **Tomaszewski** wegen seiner wiederholten Weigerung den Nachfolger des ausgewiesener stell-

---

man die Gebirgsleute nicht viel fragen darf, wenn man sie nicht mißtrauisch machen will; man muß eben frisch darauf losreden, bis sie selbst warm werden. So erzählte ich denn, anscheinend ohne jede Nebenabsicht, von der Welt und den Städtern, von den Zuständen drunten im Flachlande. Der Mann hörte, wie es schien, mit Interesse zu. Allmälig ging ich auf die Jagd dort unten über, auf die Jäger und Wildschützen, auf das bessere Verhältniß, daß dort trotz alledem zwischen ihnen herrsche, um schließlich meine Verwunderung darüber auszusprechen, daß meines Wissens im Gebirge nur allzu oft die Kugel die einzige Verkehrssprache zwischen Beiden sei.

Mein Gastfreund hatte in seiner gewohnten Weise, wortlos und Dampfwolken aus seiner kurzen Pfeife blasend, zugehört. Endlich sagte er: „Das versteht Ihr nicht." Und nach einer Weile fügte er bei: „Wenn ich den Jäger nicht todtschieße, so schießt er mich todt." Auf meine Frage, ob denn das immer so sein müßte, lautete die Antwort: „Ob's sein muß, weiß ich nicht. Aber so lange ich auf der Welt bin, ist es nicht anders." Nun war er im Reden. „Ihr glaubt also," fragte ich ihn, „daß ein Jäger, der Euch mit dem Gewehr findet, ohne weiteres auf Euch schießt?" Er lächelte diesmal wild und höhnisch. „Natürlich, wenn ich nicht geschwinder bin als er. Dabei trat ein sonderbarer Glanz in seine Augen. „Und", mußte ich weiter fragen, „Ihr würdet Euch nie bedauern auf einen Jäger zu schießen, sobald Ihr ihn nur zu Gesichte bekommt?" — „Freilich nicht." — „Auch wenn Ihr wüßtet, daß er Weib und Kinder hat?"

Was ging mit dem sonst so ehern ruhigen Manne plötzlich vor? Er wendete bei meiner letzten Frage den Kopf nach mir und sah mich mit einem langen, forschenden, fast drohenden Blicke an, so daß ich unwillkürlich die Augen niederschlug. Dann stand er auf und verschwand seitwärts im Nebel, mich mit meiner Verwunderung und hundert Muthmaßungen allein lassend.

Ich bekam ihn auch den ganzen Nachmittag, den ich in ziemlicher Langeweile verbrachte, nicht mehr zu sehen. Erst Abends erschien er, anscheinend ruhig wie sonst, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Einen Groll wider mich schien er nicht zu hegen, denn er hörte meinen Gesprächen und Erzählungen, mit denen ich über den Abend hinwegzukommen suchte, wieder mit sichtlichem Interesse zu, ohne indeß ein Wort mehr zu sprechen. Trotzdem gelang es mir nicht, einer gewissen unbehaglichen Stimmung, welche die Nachmittagsscene hervorgerufen hatte Herr zu werden und so schloß ich denn Abends die Augen mit dem herzinnigen Wunsche, es möge über Nacht der verhängnißvolle Nebel sich empfehlen — ich sehnte mich nach Menschen.

Es sollte anders kommen. Um Mitternacht ungefähr, wurde ich durch ein ganz eigenthümliches Geräusch geweckt. Mein Schlafkamerad, der, wie es schien, in voller Gesundheit sein Lager aufgesucht hatte, warf sich wie in wüthenden Krämpfen auf demselben hin und her, wobei er von Zeit zu Zeit in dumpfen Tönen ächzte, wimmerte, seufzte. Das Alles klang so unheimlich, daß ich mich mit einem raschen „Was giebts?" erhob. Keine Antwort. Eine lange Minute war Alles still; ich hörte nur schwere Athemzüge; er schien einen großen Schmerz gewaltsam zu unterdrücken. Bald aber begann das Aechzen wieder, nur ein wenig gedämpfter. Da sprang ich auf und machte Licht. Beim Scheine desselben sah ich das Gesicht meines Wirthes todtenbleich, schmerzverzerrt, die Fäuste geballt, die Füße eingezogen, den Körper in gekrümmter Lage, sich beständig drehend und windend — ein Anblick, bei dem mirs kalt über den Rücken lief.

Er wollte sprechen, das war ihm anzumerken; aber er vermochte nur zu ächzen und zu stöhnen. Endlich brachte er mit ungeheurer Anstrengung die Worte hervor: „Löscht das Licht aus. Geht schlafen. Ich werde schon allein fertig." Das wollte ich nicht, ich wollte helfen. Aber er deutete nochmals so energisch auf den flammenden Span, daß ich daraus schloß, er wolle durchaus im Dunkel sein und ihm den Willen that. Ungefähr eine Stunde noch dauerte das Stöhnen und Aechzen, doppelt unheimlich zu hören im Dunkel der abgelegenen Höhle, während ich auf dem Lager neben dem Schwergepeinigten saß und vergebens auf Hilfe sann.

Dann wurde er allmälig ruhiger. Nur sein Athem ging schnell, schwer, unregelmäßig. Schließlich frug er mit einer Stimme, die nichts mehr von ihrer sonstigen dröhnenden Stärke hatte: „Schlaft Ihr, Kamerad?" Ich verneinte. „Dann seid so gut und hört mich ein wenig an. Ich habs schon oft gehabt, aber heute packts mich stärker als sonst und ich mein' schier, es wird das letzte Mal sein. Wenns so ist und ich sterben muß, so thut mir den letzten Willen. Nehmt dort in der Ecke, wo mein Griesbeil steht, den Stein in die Höhe; er ist leicht zu heben. Darunter liegen zwanzig Gulden, erspartes Geld für Gemsen und Schneehühner, dann meine silberne Uhr, die hab' ich mir aufgehoben für die letzte Noth. Das Alles tragt hinunter nach *** (er nannte den Namen eines Gebirgsdorfes), in das letzte Haus am Bach oben, zu einer armen Wittib. Sie heißt die Faringerin und hat zwei mühselige Kinder, die nichts verdienen können. Sagt ihr, es ist von demselbigen, der sich seit zwanzig Jahren Alles für sie vom Mund abgespart hat. Sagt ihr auch, bei uns im Gebirg gehts oft nicht anders, da heißts halt: Entweder du oder ich. Und wenn Ihr glaubt, daß Ihr den Weg da herauf in meine Hutt wieder findet, so geht auch zum Pfarrer, sagt ihm, wo ich liege, daß ich als guter Christ bußfertig gestorben bin und mein letzter Wunsch nur ein christliches Begräbniß gewesen. Um Euren Weg ins Thal hinunter braucht Ihr Euch nicht zu sorgen; wenn der Nebel fort ist, könnt Ihr nicht fehl gehen, haltet Euch nur immer links. — — — —"

Das brachte er noch mit großer Anstrengung hervor. Dann verlor sich seine Stimme, welche schon bei den letzten Worten sehr schwach und undeutlich geworden war, in ein ganz unverständliches Röcheln. Und endlich kamen auch die furchtbaren Anfälle mit allen ihren früheren Erscheinungen wieder. Das dauerte bis zum Morgen; dann wurde er still. Ich horchte nach dem Athem, legte die Hand auf sein Herz — er war nicht todt, wie ich gefürchtet hatte, sondern wenn nicht alle Anzeigen trügten, so hatte sich der Krampf gelöst und war einem Schlafe gewichen, der mit jeder Minute ruhiger und fester wurde.

Und so war es auch. Der Riesenkörper hatte den Anfang des meinem Laienauge räthselhaften Leidens überwunden. Den ganzen Tag über schlief der Mann bis in die Nacht hinein und noch deutete nichts auf ein Erwachen, als ich, erschöpft von der Nachtwache sowie den gräßlichen Eindrücken des Erlebten, dem Schlummer verfiel.

Als ich am Morgen, den dritten, den ich in diesem sonderbaren Aufenthaltsorte verbrachte, mich vom Lager erhob, war er nicht mehr da. Ich eilte hinaus — der Abends vorher schon ziemlich dünn gewordene Nebel war fort — ein herrlicher Morgen und eine noch herrlichere Aussicht begrüßten mich. Draußen stand auch, mich erwartend, mein Wilderer, ein wenig bleich und angegriffen, aber doch so stramm und trotzig wie sonst. Wohl maß er mich mit einem eigenthümlich forschenden Blicke, doch kein Wort, keine Geberde deutete auf das, was in der vorigen Nacht zwischen uns vorgegangen. Er sagte blos in seiner kurzen Weise: „Heute könnt Ihr fort. Wenn wir gegessen haben, führe ich Euch."

Nach einem zweistündigen, beschwerlichen, aber nicht gerade gefährlichen Abstieg waren wir an dem Wege, den ich vor drei Tagen im Nebel verloren, „Jetzt könnt Ihr nicht mehr fehlen." Das war Alles; er drückte meine dargebotene Hand, wies ein Stück Geld, das ich ihm geben wollte, mit einer Geberde des Unwillens zurück und verschwand bald im Geklüfte. Eine Stunde später hörte ich in der Richtung, in welcher ich ihn vermuthen durfte, auch schon einen Schuß.

Unten im Thalwirthshause fand ich meinen Gefährten, der, obwohl an dem verhängnißvollen Abende selbst nach tausend Beschwerlichkeiten unverletzt angekommen, seit drei Tagen meiner in großer Angst geharrt hatte und eben daran war, Leute aufzubieten, um mich oder, worauf er sich schon gefaßt hatte, wenigstens meine Leiche aufzusuchen.

Die Mission zur alten Faringerin brauchte ich gottlob nicht auszuführen. Trotzdem benützte ich die nächste Gelegenheit zu einem kleinen Abstecher nach dem bezeichneten Orte. Ich fand ein von Alter und Kummer gebeugtes Weib, an ihrer Seite zwei halb blöde, mißgestaltete, nicht mehr junge Töchter. Sie war die Wittwe eines Jägers, der vor ungefähr zwanzig Jahren von einem Wildschützen erschossen worden war. Den Thäter konnte man nie mit Bestimmtheit erfahren; zwar wies ein dringender Verdacht auf den sogenannten „wilden Sepp", einen ob seiner Kühnheit gefürchteten Gemsschützen, allein eine Gewißheit war umsoweniger möglich, als derselbe bald nachher spurlos verschwunden und, wie man allgemein glaubt, bei seinem waghalsigen Treiben verunglückt war.

Meine Frage nach ihren Verhältnissen beantwortete die Alte mit einem Seufzer. „Die Pension ist rechtschaffen klein und wir hätten schon viel Hunger leiden müssen, wenn wir nicht einen heimlichen Gutthäter hätten. Aber der Himmel hat uns nicht verlassen; so oft eine heilige Zeit oder ein größerer Feiertag kommt, liegt in der Früh ein Stein in der Küche, an dem Stein hängt ein Tüchel und in dem Tüchel ist Geld, ein paar mal schon mehr als fünfzehn Gulden. Anfangs hab' ich viel nachg'studirt, von wem's denn sein könnt', hab' aufgepaßt Tag und Nacht, aber nichts hat sich gezeigt. Nur, wenn die Zeit gekommen ist, war doch auch das Geld wieder da. Jetzt simulir' ich nicht mehr d'rüber nach, denn ich meine schier" — dabei blickte sie gegen Himmel — „es ist ein ganz Anderer, der eine arme Wittib nicht verläßt."

vertretenden Offizials Korytkowski nambaft zu machen, zu 25. Thlr. Geldbuße verurtheilt worden ist.

— **Laienadresse.** Am 18. d. erschien bei dem Weihbischof Cybichowski in Gnesen eine Deputation der Parochie Mogilno, bestehend aus den Herren Rozanski in Padniewo und Jankowski in Mogilno und überreichte demselben eine mit angeblich 205 Unterschriften versehene an das gnesener Domkapitel gerichtete Ergebenheitsadresse. In dem Schriftstück erklären die Unterzeichner, daß sie mit dem hochwürdigsten Erzbischof und seinen von ihm eingesetzten Vertretern stehen und fallen, da sie anders „Heiden und Zöllnern" gleichgeachtet werden müßten.

— **Eine illustrirte humoristische Zeitschrift** in polnischer Sprache wird mit dem 1. Oktober hierselbst unter dem Titel „Diabel Poznański" (Posener Teufel) erscheinen. Herausgeber derselben ist ein Herr Wladislaus Pubolik.

r. **Die Konditorei** in den Gebäuden der Baubank an der Berlinerstraße ist von dem Konditor Herrn Neugebauer übernommen worden und wird morgen eröffnet; die bisherige Neugebauersche Konditorei dagegen (in der Breitenstraße an der Wallischeibrücke) ist von Herrn Niewitecki (bisher im Konditoreigeschäfte des Herrn Pfitzner am Alten Markte) übernommen worden.

r. **Bei dem hiesigen kaiserlichen Postamte** gestaltete sich der Verkehr im J. 1873 folgendermaßen: Briefpostsendungen aus dem Orte selbst 119,958 Stück, von weiterher 1,926 652 Stück; Packetsendungen ohne Werthangabe wurden aufgeliefert 238 272 Stück, gingen ein: 189,362 Stück; von Geldbriefen und Packeten mit deklarirtem Werth wurden aufgeliefert 71,338 Stück mit dem Werthbetrage von 24,251,010 Thlr., gingen ein 92 723 Stück mit dem Werthbetrage von 27,979 951 Thlr.; von Briefen und Packetsendungen, auf denen Postvorschuß haftet, gingen ein 19,728 Stück mit dem Werthbetrage von 100,795 Thlr.; von Postanweisungen wurden aufgeliefert 62,101 Stück mit dem Werthbetrage von 821,041 Thlr., gingen ein 104,490 Stück mit dem Werthbetrage von 1,104,225 Thlr.; von Postmandaten gingen ein 1697 Stück mit dem Werthbetrage von 48,837 Thlr.; es wurden verkauft 2 208,731 Stück Freimarken im Werthbetrage von 76,932 Thlr.; 37,441 Stück Frankocouverts im Werthbetrage von 1352 Thlr. 131,884 Stück Postkarten im Werthbetrage von 2198 Thlr.; 56,100 Stück Streifbänder im Werthbetrage von 623 Thlr. Mit den Posten reisten von hier 15,796 Personen ab, und betrug das Personengeld 124,134 Thlr. Die Zahl der durch die hiesige Postanstalt beförderten Nummern von in Abonnements bezogenen Zeitungen belief sich im J. 1873 auf 3 775,791 und die Zahl der extraordinären Zeitungsbeilagen auf 45,731 Stück. — In den 13 übrigen Postämten im Bezirk der hiesigen kaiserlichen Ober-Postdirektion gestaltete sich während d. J. 1873 der Verkehr folgendermaßen: Die Porto Einnahme betrug in der Postanstalt Bromberg 67 288 Thlr., Inowraclaw 20,409 Thlr., Lissa 18 341 Thlr., Gnesen 17,583 Thlr., Rawicz 15,869 Thlr., Ostrowo 15,497, Kempen 14,574 Thlr., Krotoschin 14,251 Thlr., Schneidemühl 13 030 Thlr., Nakel 11 487 Thlr., Meseritz 10,956 Thlr., Fraustadt 9966 Thlr., Schwerin 9261 Thlr. Die Anzahl der angekommenen portopflichtigen und portofreien Briefe, Postkarten, Drucksachen und Waarenproben betrug in der Postanstalt Bromberg 1,042,650, Schwerin 134,316 Stück; die Anzahl der angekommenen portopflichtigen und portofreien Packet- und Geldsendungen in der Postanstalt Bromberg 118,242, Meseritz 17,100 Stück; die Anzahl der abgesandten portopflichtigen und portofreien Packet- und Geldsendungen in der Postanstalt Bromberg 123,048, Meseritz 17,154 Stück, die Anzahl der eingegangenen Postvorschußsendungen in der Postanstalt Bromberg 9288, Meseritz 1404 Stück; die Anzahl der eingegangenen Postmandate in der Postanstalt Bromberg 702, Meseritz 36 Stück, die Anzahl der aufgegebenen Postanweisungen in der Postanstalt Bromberg 43,053, Meseritz 7207 Stück; die Anzahl der beförderten Nummern von in Abonnement bezogenen Zeitungen in der Postanstalt Bromberg 1,277,409, Inowraclaw 32,630, Nakel 30,916, Gnesen 25,896, Meseritz 20,462, Rawicz 9204, Lissa 9074, Krotoschin 7865, Kempen 7514, Ostrowo 1846, Schneidemühl 780; Fraustadt 104 Stück; die Zahl der Postreisenden in der Postanstalt Ostrowo 8769 Gnesen 6476, Krotoschin 5777, Bromberg 4604, Rawicz 4488, Nakel 4389. Meseritz 4111, Schneidemühl 3036, Lissa 2364, Inowraclaw 2208, Schwerin 2398, Fraustadt 712.

r. **Schiffahrtsverkehr.** Während der acht Monate vom März bis Oktober 1873 passirten die Brücke zu Obornik 678 Kähne, ein Dampfboot und 2983 Flöße; die Brücke zu Neustadt a. d. W. 206 Kähne; die Brücke zu Schwerin a. d. W 792 Kähne, 1 Dampfboot und 3001 Flöße. — Der höchste Wasserstand der Warthe am hiesigen Pegel betrug im März v. J.: 2 56, im Januar 1,56, im April 1,38, im Februar 1,20, im Dezember 1,14. im Juni 1,04, im Mai 0,94, im Juli 0,66, im November 0,58, im Oktober 0 36, im September 0,24, im August 0,18 Meter; der niedrigste Wasserstand im März 1,16, im Januar 0,88, im April 0,82, im Juni 0,70, im Mai 0,60, im Februar 0,64, im Dezember 0,48, im November 0,34, im Oktober 0,24, im August 0,06, im September 0,04 Meter.

— **Personal-Veränderungen in der Armee.** v. Linsingen, Ob. Lt. und 2. Komdt. von Coblenz und Ehrenbreitenstein unter Belassung a la suite des Kaisers Franz Garde-Gren.-Regts. Nr. 2, zum Komdt. von Glatz, v. Baumbach, Ob. Lt. vom 2. Garde-Regt. zu Fuß, unter Stellung a la suite dieses Regts., zum 2. Kommandanten von Coblenz und Ehrenbreitstein, Herzbruch, Major vom 2. Garde-Regt. zu Fuß, zum etatsmäßigen Stabsoffizier, — ernannt. v. Krohn, Gen. Maj. und Kommandant von Glatz, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt. Dr. Rosinski, Assist. Arzt 1. Klasse der Landw. vom 2. Bat. (Samter) Dr. Michelsen, Assistenz Arzt 1. Klasse der Landwehr, vom 1. Bataillon (Posen) 1. Posenschen Landwehr Regiments Nr. 18, 1. Posenschen Landw. Regts. Nr. 18, Dr Kothe, Assist. Arzt 2. Kl. der Ref. vom 1. Bat. (Görlitz) 1 Westpr. Landw. Regts. Nr. 6. Dr. Strauß, Unterarzt v. 3. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 50, Dr. Rost, Unterarzt vom Posen. Ulan. Regt. Nr. 10, zu Ass. Arzt. 2. Kl., Dr. Seckt, Stabsarzt der Landw. vom 1. Bat. (Posen) 1. Posen. Landw. Regts. Nr. 18, Dr. Plewkiewicz, Assist. Arzt 2. Kl. der Ref. v. 1. Bat. (Inowraclaw) 7. Pomm. Landw, Regts. Nr. 54, Meyer, Intendantur-Registrator vom VIII. Armeecorps, zum V. Armeecorps versetzt. Klüppel, früher Ober-Lazareth-Gehülfe, zum Lazareth-Inspektor in Posen ernannt.

XX **Schmiegel,** 19. August. [Besuch des Oberpräsidenten]. Gestern früh passirte der Herr Oberpräsident Günther unsere Stadt, um die in nächster Nähe gelegene agrikultur-chemische Versuchsstation zu Kuschen einer Inspektion zu unterziehen. Begleitet war derselbe von dem Vorsitzenden des Kuratoriums der Anstalt, Hrn. Direktor Lehmann-Nitsche, bei welchem der Herr Oberpräsident, von Fraustadt kommend, Nachtlager genommen hatte, dem Kreislandrath Hrn. Delsa und dem früheren Dirigenten der Versuchsstation, Herrn Prof. Dr Peters aus Posen. In der Versuchsstation nahm der Herr Oberpräsident Einsicht von den Einrichtungen des Laboratoriums, der Versuchsställe, des Gewächshauses und Versuchsgartens, wobei der jetzige Dirigent der Anstalt, Hr. Dr. Wildt, über seine im Gange befindlichen Arbeiten Bericht erstattete. Dem Vernehmen nach soll der Herr Oberpräsident seine volle Zufriedenheit mit den Einrichtungen und den Leistungen des Instituts ausgesprochen haben. Von hier aus unternahm derselbe sodann mit seiner Begleitung eine Rundreise durch die verschiedenen Vorwerke der Herrschaft Nitsche, um theils die renommirten Wirthschaften, Viehheerden 2c. des Hrn. Direktor Lehmann in Augenschein zu nehmen, theils einige kleine Drainanlagen zu besichtigen, welche auf Anregung des Letzteren mit Unterstützung der k. Regierung von den Bauern Rataiczak in Kuschen, Schwarz in Robuczyn, Nowak und Okoniewski in Taczowitz ausgeführt worden sind. Gleichzeitig soll der Herr Oberpräsident von den wirthschaftlichen Einrichtungen und den sonstigen Verhältnissen der Bauern Kenntniß genommen und unter wohlwollender Anerkennung des Geleisteten sie zu weiteren Fortschritten in ihrer Wirthschaftsführung ermuntert haben. Nachdem alsdann bei Hrn. Oberamtmann Lehmann in Radowitz das Frühstück eingenommen, ist die Rundfahrt nach Zirpe fortgesetzt worden, wo der Hr. Oberpräsident von einer Deputation der evangelischen Gemeinde empfangen ist, welche ihm den Wunsch vorgetragen hat, der Gemeinde zur Errichtung einer Schule behilflich zu sein. Die kleine Gemeinde, deren Kinder jetzt einen Schulweg von über 1 Meile machen müssen, hat bereits einen kleinen Fonds von ca. 800 Thlrn. angesammelt, auch besitzt dieselbe bereits einen Bauplatz von ca. 6 Morgen, sie rechnet ferner auf eine Beihilfe von Seiten der Besitzerin der Herrschaft Nitsche, Frau Herzogin von Acerenza-Pignatelli. Nachdem der Herr Oberpräsident sich eingehend von den Verhältnissen informirt und auch den Bauplatz besichtigt hat, soll derselbe sich der Unterstützung der projektirten Schuleinrichtung geneigt ausgesprochen haben. Ueber Alt-Boyen, wo noch die Gutswirthschaft besichtigt worden ist, kehrte der Herr Oberpräsident zum Diner nach Nitsche zurück und reiste mit dem Abendzuge wieder nach Posen.

Die Schulze-Delitzsch'schen Genossenschaften und der Kreditverein zu Posen.

II.

Wenn das Statut des posener Kreditvereins die Möglichkeit der Mitgliedschaft nur an die Bedingung der bürgerlichen Ehrenrechte knüpft und die Aufnahme als Mitglied durch den Ausschuß und den Vorstand bewirken läßt, so ist in diesen positiven Bestimmungen das Richtige getroffen, sofern vorausgesetzt werden darf, daß Vorstand und Ausschuß bei ihren Entscheidungen über die Aufnahme neuer Mitglieder auch die Paragraphen des Statuts berücksichtigen, nach denen nur solchen Mitgliedern Kredit gewährt werden soll, welche durch ihre Persönlichkeit und ihre Verhältnisse die nöthige Sicherheit bieten. Andere Personen dürfen unserer Ansicht gemäß auch nicht Mitglieder des Vereins werden, da sie den Vereinszwecken nicht gerecht werden können und ein gefährliches Element für die Generalversammlungen abgeben müssen: sie werden einfach Stimmmaschinen, die sich ein Jeder kaufen kann, der irgend welche selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen die Absicht hat. Ob aber der Höchstbetrag jedes Geschäftsantheils für ein einzelnes Mitglied auf 200 Thlr. normirt werden darf, ist uns wenigstens zweifelhaft. Verständlicher erscheint es uns, wenn ein geringster Betrag etwa von 30 Thaler für die Erwerbung der vollen Mitgliedschaft festgestellt wird. Das Wesen der Solidarhaft wird durch gleiche Geschäftsantheile nicht regulirt; solidarisch haftbar bleibt das Vereinsmitglied, ob es 10 oder 100 Thlr. eingezahlt hat und jeder Gläubiger kann es, nach beendigtem Konkurse etwa, für seine Forderungen an den Verein voll und ganz in Anspruch nehmen. Es ist auch nicht abzusehen, weßhalb ein Vereinsmitglied über den Betrag von 200 Thlr. nicht hinausgehen soll, sobald es nicht mehr als eine Stimme in Anspruch nimmt. Wurde aber durch die bezogene Statutsbestimmung beabsichtigt, die Mitglieder des Vereins der Zahl nach zu beschränken, so war das im Interesse des kleinen Verkehrs nicht wohlgethan; grade der kleine Mann soll herangezogen werden, und die Bürgschaft für ihn nicht so sehr in den Eigenschaften seines Geldbeutels als in dem seines Kopfes und Herzens gesucht werden. Bei den gestatteten ratenweisen Einzahlungen endlich dauert die Erwerbung des festgestellten Höchstbetrages zum Mindesten 12 Jahre, und es sind also innerhalb dieses großen Zeitraumes alle die Ungleichheiten in den Mitglieder-Guthaben thatsächlich vorhanden, die man hat beseitigen wollen. Die Verbesserung, welche wir vorschlagen, würde ungefähr also lauten: „Vollberechtigtes Mitglied des Vereines wird man nach der Aufnahme durch Ausschuß und Vorstand und nach der Einzahlung des Eintrittsgeldes erst dann, wenn man ein Minimal-Guthaben von 100 Mark durch einmalige oder ratenweise Einzahlung erworben hat; bis dahin ruht das aktive Wahlrecht und die Entnahme von Vorschüssen auf Grund des persönlichen Kredites über die eingezahlten Einlagen hinaus."

Die Bestimmung, „daß bei kleinen Beträgen, welche sich innerhalb der Hälfte des Guthabens der einzelnen Vorschußnehmer bewegen, von weiterer Sicherstellung abgesehen werden könne, wenn es das Interesse des Vereins gestatte" können wir im Zusammenhange mit dem Vorigen unmöglich billigen. Der Verein bezweckt nicht allein Kreditgewährung, sondern auch leichte Kreditgewährung. Daß ein Vereinsmitglied also einen Vorschuß in Höhe seines Guthabens erhalten muß, scheint selbstverständlich zu sein, daß ihm aber auch noch persönlicher Kredit ohne Pfand und Bürgschaft lediglich auf Grund seiner im Ausschusse sorgfältig erwogenen ideellen und reellen Leistungsfähigkeit gewährt werde, will uns als ein Moment erscheinen, das in jedem Falle berücksichtigt werden muß, als ein Moment, mit dem die ganze sittliche und politische und soziale Wirksamkeit der Schulze'schen Genossenschaften steht und fällt. Eine der wesentlichen Verpflichtungen des Ausschusses dürfte also in der Aufstellung einer Summenskala bestehen, bis zu der hin jedem einzelnen Vereinsmitgliede durch den Vorstand persönlicher Kredit gegen trockenen Wechsel und ohne andere Bürgschaft gewährt werden muß. Daß die Grenzen dieser Kreditfähigkeitslisten eng bemessen, daß sie allmonatlich revidirt werden, versteht sich von selbst. Wenn der Ausschuß seine Pflicht erfüllt, so sind Verluste kaum zu befürchten, um so weniger als der Verein durch diese Einrichtung seinen Mitgliedern so große Vortheile gewährt, daß man nicht leicht durch Nichterfüllung seiner Verpflichtungen die Mitgliedschaft verscherzen wird. Es hat demnach die linea f des § 32 im Statut zu entfallen, oder vielmehr sie ist dahin abzuändern, daß der Ausschuß eine Kreditliste zu entwerfen und zu revidiren hat, innerhalb deren der Vorstand den einzelnen Mitgliedern persönlichen Kredit gewähren darf. Ueber derartige Gesuche verhandelt also der Vorstand allein, indem er nur an die gesetzten Grenzen gebunden und verpflichtet ist, dringende Umstände für Kreditverweigerungen nach dieser Seite hin sofort dem Ausschusse mitzutheilen.

Was nun die stillen Theilnehmer cfr. § 62 anlangt, so können diese offenbar nur für die erste Zeit nach der Gründung des neuen Vereins in Aussicht genommen sein. Der Posener Kreditverein wird ganz gewiß recht bald in die Lage kommen, daß ihm Kapitalien in hinreichender Zahl zur Verfügung gestellt werden, da an Kapitalien überhaupt kein Mangel ist, sobald genügende Sicherheit vorhanden. Billig und im Interesse der Darleiher wie des Vereins ist es dagegen, daß erstere zu den Generalversammlungen zugelassen werden, um sich über die einschlagenden Verhältnisse durch eigene Anschauung zu unterrichten. Mit größeren Kapitalisten besondere Verträge abzuschließen, um deren Mittel für den Verein flüssig zu erhalten, ist nicht angänglich, für außerordentliche Bedürfnisse wird einer gut geleiteten Volksbank der Kredit einer Großbank oder eines kgl. Bankkomtoirs nicht ermangeln.

Den Austritt aus dem Verein regeln die §§ 51 u. folg Wir haben ihnen nur hinzuzusetzen, daß es unbillig ist, ein einzelnes austretendes Mitglied ohne Antheil an dem Reservefonds zu entlassen. Der Kreditverein ist auch Erwerbsverein, und der Reservefonds hat nur in erster Linie die Bedeutung, unvorhergesehene Ausfälle zu decken, in zweiter aber auch das Spezialvermögen der Mitglieder zu mehren. Durch Austritt eines Mitgliedes kann die erste Funktion der Reserve niemals geschädigt werden, und deshalb ist jedem austretenden Mitgliede sein Antheil an dem Reservefonds zu berechnen und auszuzahlen. Oder aber der Verein kann auf bestimmte Zeit geschlossen werden, so daß nach Ablauf derselben der Reservefonds als Erwerb unter die Mitglieder vertheilt werden muß.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Reichs-Konkurs-Ordnung.** Die Sachverständigen-Kommission zur Entwerfung einer Reichs-Konkurs-Ordnung ist nun fertig. In dem Einführungsgesetz, mit welchem sie zuletzt beschäftigt war, ist den Wünschen der Hansestädte für Schonung ihrer besonderen einschlägigen Kredit-Institutionen Rechnung getragen worden: es bleibt der einzelstaatlichen Gesetzgebung überlassen, den Termin des Ablaufs bereits ausgestellter hypothekarischer Obligationen vorbehaltlich der Registrirung und des Ausschlusses von Zessionen herzustellen. Im Uebrigen war schon der Entwurf der Herren Förster und Hagen so vorzüglich ausgefallen, daß die Arbeit der Kommission verhältnißmäßig leicht gewesen ist.

** **Berliner Nordbahn.** Zur Berichtigung der vielen unrichtigen Nachrichten, welche über die Lage der berliner Nordeisenbahn-Gesellschaft im Umlauf sind, wird von deren Direktion Folgendes mitgetheilt: Die Verhandlungen mit der königl. Staats-Regierung wegen Bewilligung einer Prioritätsanleihe, welche zunächst die Vollendung der Strecke Berlin-Neubrandenburg unter Tilgung aller fälligen Verbindlichkeiten der Gesellschaft sichern soll, sind auch jetzt noch im Gange. Ihre Grundlage beruht auf einer theil- und zeitweisen Garantie der Anleihezinsen unter Benutzung der bestellten Staatskautionen, beziehungsweise der Beihilfe eines Finanzkonsortiums. Die Lage der Aktiva und Passiva der Gesellschaft würde mit Hülfe dieser Anleihe auch später die Vollendung der Bahn von Neu-Brandenburg bis Stralsund ermöglichen. Ob die Vorschläge der Gesellschaft der königlichen Staats-Regierung überall genügen werden, um die beantragte Staatsgenehmigung zu der auf 4 bis 4½ Millionen Thaler bemessenen Anleihe zu ertheilen, darüber steht die definitive Entscheidung noch zu erwarten. Die bis auf die dringlichsten Arbeiten an einzelnen Stellen seit etwa 2 Monaten eingeschränkten Bauten werden vor Entscheidung der königlichen Staatsregierung generell nicht wieder aufgenommen werden, nur an 2 Baustellen, auf welchen die Arbeit am besten nur im Herbst auszuführen ist, sind die Bauten zur Verhinderung späterer störender Verzögerungen der Vollendung der Bahn wieder in Angriff genommen worden. Die Finanzverhältnisse der Gesellschaft sind derart geordnet, daß die endgültige Entscheidung der königlichen Staatsregierung abgewartet werden kann, falls solche sich nicht ungewöhnlich verzögern sollte. Alle sonstigen nebenhergehenden Verhandlungen wegen eines etwaigen Verkaufes der Bahn haben nur eine informatorische Bedeutung.

** **Ostpreußische Südbahn.** Die Juli-Einnahme der Ostpreußischen Südbahn überstieg die Einnahme im vergangenen Monat um 19,394 Thlr. und die Juli-Einnahme im vorigen Jahre um 63,105 Thlr. oder 102,4 Prozent. Die in den ersten 7 Monaten dieses Jahres erzielten Mehreinnahmen beziffern sich auf 337,540 Thlr. oder 68,4 Prozent. Die bisherigen Einnahmen differiren von der Gesammteinnahme im Jahre 1873, die 931,897 Thlr. betrug, nur um ca. 100,000 Thlr. Rechnen wir die Einnahmen der folgenden 5 Monate auf 500,000 Thlr., so würde sich die Gesammteinnahme des Jahres 1874 auf 1,300,000 Thlr. stellen. Nach dieser Einnahme macht die „Nat.-Z." folgende Berechnung: Wenn wir die Betriebsausgaben, zu 55 Prozent der Einnahmen veranschlagt, mit 715,000 Thlr. abziehen, für den Reserve- und Erneuerungsfond 120 000 Thlr., zur Verzinsung und Amortisation der Prioritäten 346 145 Thlr. absetzen, so verbleibt ein Ueberschuß von 118,855 Thlr., der die Zahlung einer Dividende von 0,26 Prozent auf 4,500,000 Thlr. Stammprioritäten gestattete, wenn nicht die Emission von neuen 5prozentigen Obligationen durch den Anspruch auf Verzinsung den Betrag des Ueberschusses reduziren sollte.

** **Bremen,** 18. Aug. Die Bewohner Vegesack's sollen, wie es heißt, demnächst nach Reichstagswahlrecht darüber abstimmen, ob ihre Stadt in die Zollinie einbezogen werden soll oder nicht. Dies würde auf Grund der bekannten Reichsverfassungs-Vorschrift geschehen, wonach die Freihafenstellung der Hansestädte erhalten bleibt, bis sie selbst deren Aufhebung beantragen. Vegesack ist jedoch keine Hansestadt, sondern nur ein Theil des Gebiets einer derselben; wenn man ihm trotzdem die Wohlthat der nämlichen Selbstbestimmung zu Theil werden läßt, obwohl das Reichskanzleramt von der Nothwendigkeit des Eintritts überzeugt ist, so hat die Bevölkerung Ursache, ihr Stimmrecht mit Diskretion auszuüben. Der wesentlichste Grund, aus welchem die Zollbehörden den Eintritt Vegesacks in das innere deutsche Zollgebiet wünschen, ist der umfängliche und schwer zu packende Schmuggel, der von dort aus nach der Umgegend betrieben wird. Einer solchen Thatsache gegenüber ließe sich nur bei dem klarsten und zwingendsten Interesse der Stadt an der Fortdauer der Freihafenstellung der bisherige Standpunkt behaupten. Es sprechen aber ebenso gut örtliche Interessen für den Eintritt als gegen den Eintritt. Sollte daher die Abstimmung im letzteren Sinne ausfallen, so würde die andersdenkende Reichsgewalt sich wohl kaum dabei beruhigen, sondern Bundesrath und Reichstag zu bestimmen suchen, daß sie durch Auslegung oder Abänderung der Verfassungsvorschrift das Hinderniß aus dem Wege räumen.

** **Oesterreichische Kredit-Anstalt in Wien.** Der bereits telegraphisch mitgetheilte Artikel der „Neuen Freien Presse" über die Semestral-Bilanz der Oesterreichischen Kredit-Anstalt lautet: Wien, 17. August. Die Semestral-Bilanz der Kredit Anstalt bildete heute zum Beginne der Mittagsbörse den Gesprächsstoff der Spekulation. Wie man in diesen Kreisen in Erfahrung gebracht haben will, soll die Bilanz eine sechsprozentige Verzinsung des Aktien-Kapitals pro rata temporis nach bedeutenden Abschreibungen am Debitoren-Konto ergeben haben. Die Abrechnung der Anlehensgeschäfte wurde auf das zweite Semester übertragen, da der Abschluß der betreffenden Konti erst in diese spätere Periode fällt.

** **Der direkte Güterverkehr mit Italien.** Die italienische Regierung hat mittelst Gesetz vom 14. Juni d. J. die Einführung eines Steuerzuschlags zu den Frachtsätzen der Eisenbahntarife dekretirt, welcher für Eilgüter 3 Prozent und für Frachtgüter 2 Prozent der Transportgebühren beträgt. Dieses Gesetz kommt vom 20 August d. J. angefangen mit der Maßgabe zur Anwendung, daß alle von dem 20 August zur Abfertigung gelangenden Sendungen aus Italien, auch wenn sie nach dem genannten Termin an ihren Bestimmungsorten eintreffen, hiervon nicht betroffen werden.

** **Vom englischen Geldmarkt.** Die Erhöhung des Diskonts der Bank von England hat — so schreibt der „Economist" — die Wirkung gehabt, daß das importirte Geld in London festgehalten worden ist und in Folge dessen haben der Metallvorrath und die Reserve eine erhebliche Stimmung erfahren. Daraus darf man aber nicht schließen, daß Geld bald billiger werde. Der Status der Bank ist in Bezug auf den Metallvorrath viel schwächer als in derselben Zeit des vorigen Jahres. Damals betrug der Metallvorrath 23,950,000 Pfd. Sterl., heute 21,858 000 Pfd. Sterl., damals stellte sich die Reserve auf 12,713,000 Pfd. Sterl., heute stellt sie sich auf nur 9,902,000 Pfd. Sterl., so daß sich ein Minus von 2,092,000 Pfd. Sterl. resp. 2,811,000 Pfd. Sterl. ergiebt. Es ist allerdings auch wahrscheinlich, daß in diesem Jahr keine so große Nachfrage eintreten wird, wie es die im Vorjahre durch das Bedürfniß der Deutschen Regierung veranlaßt war. Die Nachfrage für Frankreich ist wesentlich durch den hiesigen niedern Geldstand hervorgerufen. Die Bank von England muß ihren Metallwerth vergrößern, aber sie kann das nur mit einer möglichst geringen Erschütterung des pariser und des allgemeinen Geldmarktes thun. Sie darf keine Art von Beunruhigung schaffen, denn das würde die Wiederaufnahme der Baarzahlungen verzögern, welche sie zu beschleunigen wünscht. In dieser Beziehung sind die gegenwärtigen Aussichten besser als die vorjährigen. Aber andererseits müssen wir uns daran erinnern, daß die Bankreserve im Vorjahre ungenügend erfunden wurde. Die amerikanische Panik kam plötzlich und fand die Bank ganz unvorbereitet; die ernstesten Verlegenheiten, die wir seit 1866 gesehen, waren die Folge, denn die Bankreserve hörte auf, dem Publikum Vertrauen einzuflößen. Nach einer solchen Erfahrung würde es ein großer Fehler der Bank sein, wenn sie jetzt ohne genügende Deckung operiren würde. Der Betrag, den sie nicht nur für erwartete, sondern auch für unerwartete Ereignisse disponibel hat, ist heute geringer, als im Vorjahre, und im Vorjahre war er vis-à-vis der Krisis unzureichend. Darum ist es wahrscheinlich, daß in den nächsten Wochen die Operationen der Bank von England von größerer Strenge zeugen werden, wir müssen annehmen, daß ein Rückgang der Reserven unmöglich sei, denn die disponiblen Fonds sind nicht mehr als gerade ausreichend, um der gewöhnlichen Herbstnachfrage zu genügen und eine gute Sicherheit gegen etwaige unvorhergesehene Ereignisse zu bieten.

Vermischtes.

* **Ein bedauernswerther Unglücksfall,** welcher in den weitesten Kreisen tiefe Theilnahme erregt, hat die Familie des Präsidenten

(Fortsetzung in der Beilage.)

der preußischen Bank, Herrn v. Dechend, betroffen. Eine vor Kurzem erst verheirathete Tochter des genannten Herrn war mit ihrem Gatten, Professor Wichelhaus auf einer Reise in der Schweiz begriffen und von dort her ist den Eltern der Dame die betrübende Kunde gekommen, daß bei einer Fahrt auf dem Vierwaldstädter See das Boot, in dem sich Professor Wichelhaus mit seiner Gattin befand, von einem Dampfer überfahren und daß die junge Frau ein Opfer der Wellen geworden ist. — Nach anderen Nachrichten hätte ein plötzlicher Sturm das Boot umschlagen gemacht.

* **Eine wundersame Historie** von einem klugen Papagei erzählt das „Tagebl." aus Berlin wie folgt: Eine ältere Dame, welche allein mit einer Zofe und einer Köchin eine kleine Belle-Etage in der Leipzigerstraße für einen hohen Miethspreis bewohnt, reiste vor sechs Wochen nach einem Badeorte und ließ die Köchin mit dem Auftrage in der Wohnung zurück, letztere während ihrer Abwesenheit tapezieren zu lassen. Pflichteifrigst hatte das Mädchen gleich in den ersten Tagen den Tapezierer S. in der D.-Straße mit welchem die Dame bereits das Nähere über die Ausführung der Arbeit besprochen hatte, von der Abreise ihrer Gnädigen in Kenntniß gesetzt mit dem Bedeuten, rechtzeitig anzufangen, damit sie ja keinen Vorwurf ihrer Gebieterin zu befürchten habe. Da der vielbeschäftigte Meister noch immer keine Anstalt zur Ausführung der Bestellung machte, ging Auguste — so heißt die Köchin — am Sonntag vor acht Tagen noch einmal zu S., und dieser versprach bestimmt, den anderen Tag mit zwei Gehilfen ans Werk zu gehen. Er kam auch am Montag zur frühen Morgenstunde, aber Auguste hatte in Folge eines brieflichen Auftrages ihrer Gnädigen schon ausgehen müssen. Wer allein zu Hause war, das war „Paperl", der buntbefiederte Liebling der Dame, welcher seinen freien Lauf auf dem Korridor hat. Der Meister zieht die Klingel, „Paperl" hat von seiner Gebieterin oft gesehen und gehört, was man in solchen Fällen thut; er nähert sich der Saalthür und fragt, die Stimme seiner Herrin täuschend nachahmend: „Wer ists?" „Der Tapezierer", antwortets außen. — „So, so! Ha, ha!" versetzt „Paperl", ganz wie seine Herrin; dann aber schlägt er — wahrscheinlich weil er seine Rolle so gut gespielt hat — ein ungezogenes Gelächter auf. — Noch zweimal wiederholt sich die Szene, indem der Meister immer unwirscher Einlaß begehrt, Immer dieselben Fragen und Antworten; je ungeduldiger der Mann vor der Thüre wird, desto mehr wird er von innen ausgelacht. Voll Ingrimm zieht S. mit seinen Leuten ab und schwört, die Schwelle des Hauses nie wieder betreten zu wollen. — Gleich darauf kommt Auguste heim, froh ihr Geschäft so schnell erledigt zu haben. „Es ist Montag", sagt sie sich, „da kommen die Maler Jdoch nicht vor 7 Uhr." — Sie kamen aber gar nicht und auch Auguste schwört, keinen Schritt mehr zu dem halsstarrigen Meister zu thun. Als nun die Dame vom Bade zurück kam, war sie natürlich sehr unglücklich darüber, daß sie ihre Wohnung nicht neu tapeziert fand; Auguste mußte eilends von Meister S. Aufklärung verlangen und — die Bosheit „Paperl's" war entlarvt! Eben sollte der Liebling einen derben Verweis bekommen, da bringt der Briefträger einen großen Schreibebrief vom Hauswirth, welcher in einem seiner Häuser in der Friedrichsstraße wohnt. Schon lange hatte die Dame ihren Miethskontrakt, der mit ultimo September abläuft, erneuern wollen, aber mit süßen Worten war sie vom Wirthe hingehalten worden: „Es werde doch wohl Alles beim Alten bleiben", u. s. w. — Jetzt kam der neue Miethskontrakt, — — die Dame sollte 200 Thlr., schreibe zweihundert Thaler jährlich mehr bezahlen. „Sie wird nicht ziehen", sagte sich im Stillen der Wirth, — „sie hat ja die ganze Wohnung, wie sie mir selbst sagte, neu tapezieren lassen!" — — Jetzt fiel es der Dame wie ein Stein vom Herzen! Dem unverschämten Wirth wurde sein Konkrakt ohne Weiteres zurückgeschickt, und „Paperl" bekam dafür, daß er den Tapizierer weggehöhnt hatte, statt des Verweises — eine doppelte Portion Biscuit.

* **Königsberg,** 16. August. Am 12. d. M. hätte auf der Ostbahn leicht ein furchtbares Unglück entstehen können. Ein mit Steinen beladener Wagen in dem Güterzuge 3 entgleiste beim Hineinfahren in den Ostbahnhof kurz vor der zum Eisenbahn-Festungsthor führenden eisernen Brücke, dadurch, daß sich ein Radreifen von der Vorderachse des Wagens loslöste. Der Wagen riß noch drei andere mit sich, brach theilweise durch die Bohlen der Brücke und sperrte die Passage. Zum Glück sind nur 4 Wagen beschädigt, Menschenleben sind nicht zu beklagen. Wie die Eisenbahnkommission gestern angezeigt hat, trifft keinen Beamten ein Verschulden. (Ges.)

* **Laibach,** 13. August. [Ein Skandalprozeß.] Vor den hiesigen Geschworenen hat sich bei geschlossenen Thüren ein Gerichtsfall abgespielt, der in der Gegend großes Aufsehen machte und dasselbe wohl auch rechtfertigte. Angeklagt des Verbrechens der Unzucht wider die Natur erschienen nämlich der gegenwärtige Pfarrer der Ortsgemeinde Präwald Anton Mocnik und ein junger, bildhübscher Bauernbursch aus demselben Orte, Namens Osana. Der Pfarrer hatte schon vor einem Jahre den jungen Menschen an sich gelockt und sodann durch geraume Zeit ein empörendes Treiben mit demselben aufgeführt, so empörend, daß Osana im Dorfe nur mehr die „Dirne des Pfarrhofs" hieß. Endlich ergriff den jungen Burschen selbst Ekel vor der maßlosen Unsittlichkeit des Seelsorgers, und da er den Nachstellungen desselben nicht anders entgehen konnte, so entfloh er eines Tages heimlich nach Triest. Aber auch hier kundschaftete ihn der lüsterne alte Priester aus und verfolgte ihn mit den zärtlichsten Briefen, worin er „seinen Geliebten" dringend anging, wieder nach Präwald zurückzukehren. Als alle seine Bemühungen ohne Erfolg blieben, steckte sich Mocnik hinter den Vater Osana's, schenkte diesem einen namhaften Betrag und verlangte von ihm dafür, daß er auf die Rückkehr des Sohnes dringe. Dies geschah denn auch wirklich, allein der Junge wollte von seinem geistlichen Liebhaber trotzdem nichts mehr wissen und bald darauf kam die ganze Affaire zu Ohren des Gerichtes. Die Verhandlung war reich an den skandalösesten Details; als psychologisch bemerkenswerth verdient hervorgehoben zu werden, daß der Pfarrer beispielsweise in ungeheure Wuth gerieth, als er einmal erfuhr, Osana habe eine Geliebte, und daß er den jungen Burschen flehentlich bestürmte, dieses Verhältniß abzubrechen. Bei der heutigen Schlußverhandlung schritt Pfarrer Mocnik zum Geständnisse; nachdem die Geschworenen ihr Schuldig gesprochen hatten, wurde er zu einem Jahr, sein Mitschuldiger Osana zu zwei Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen

Berlin, 19. August. Die „Provinzialkorrespondenz" bespricht die von der Reichsregierung über die förmliche Anerkennung der Serranoschen Regierung in Spanien angeknüpften Unterhandlungen und schreibt, es sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß die europäischen Mächte den Vorschlägen der Reichsregierung zustimmen werden. Dieselbe bemerkt betreffs der kirchlichen Prozessionen, daß solche nach dem Vereinsgesetz der schriftlichen Genehmigung durch die Ortspolizeibehörde zwar nicht bedürfen, wenn sie hergebrachterweise stattfinden, indeß habe die Regierung mit Rücksicht auf die jüngsten Erfahrungen die Kirchenprozessionen einer strengeren Aufsicht unterworfen und den Behörden anweisen müssen, von der schriftlichen Genehmigung nur da abzusehen, wo Prozessionen auf öffentlichen Straßen unbestreitbar als hergebracht zu betrachten sind. Wo die schriftliche Genehmigung nothwendig, könne solche nur ertheilt werden, wenn von Aufzügen keine Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu besorgen sei. — Dieselbe veröffentlicht den Wortlaut der von dem Pfarrer Hanthaler ihr zugegangenen Berichtigung betreffs des Kissinger Attentats.

Mg. Ueber die Witterung des Juli 1874.

Der mittlere Barometerstand des Juli beträgt nach 27jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen: 27" 10''' 74 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 27" 7''' 64 war also um 3''' 10 niedriger, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Juli gehörte in Folge des vorherrschenden Aequatorialstromes zu den wärmsten seit 1848; nur der Juli von 1835, der eine mittlere Temperatur von + 17° 10 hatte, war noch etwas wärmer. Der mittlere Barometerstand war in Folge der heißen Winde der niedrigste im Juli seit 1848 und im Mittel um 1''' 38 niedriger, als der niedrigste bisher boebachtete, nämlich als der vom Juli 1865. Die Niederschläge waren äußerst gering; sie betrugen an 7 Regentagen nur 59,3 Kubikzoll auf den Quadratfuß, während wir in unserem regenreichsten Juli, in dem von 1854 786,2 Kubikzoll, also mehr als das 13fache an Regen hatten. Die Luft war daher ungewöhnlich trocken, so daß sie am 20. Juli Mittags nur 21 Prozent von der Feuchtigkeit hatte, welche sie bei 23 Grad Wärme hätte haben können. Während des ganzen Monats herrschten nur schwache Winde und das Barometer war nur geringen Schwankungen unterworfen.

Am höchsten stand es am 9. Abends 10 Uhr, 27" 10''' 21 bei NO., am tiefsten am 30. Mittags 2 Uhr 27" 3''' 71 bei O.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 6''' 50, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden + 2''' 77 (durch Steigen) vom 30. zum 31 Mittags 2 Uhr, während der Wind von O. nach W. herumging.

Die mittlere Temperatur des Juli beträgt nach 27jährigen Beobachtungen + 14° 83 Reaumur, ist also um 1° 18 höher, als die des Juni; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 16° 57, war also bedeutend, nämlich 1° 74 über dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 3. von + 13° 83 Reaumur auf + 17° 37, fiel bis zum 6. auf + 14° 40, stieg bis zum 11. auf + 18° 93, fiel bis zum 13. auf + 13° 97, stieg bis zum 21. auf + 18° 33, fiel bis zum 25. auf + 14° 20, und stieg endlich bis zum 30. auf + 19° 80 Grad Wärme und erreichte somit das höchste Tagesmittel.

Am höchsten stand das Thermometer am 30. Mittags 2 Uhr: + 25° 1 bei O., am tiefsten am 17. Morgens 6 Uhr: + 10° 9 bei W.

Aus den im Juli beobachteten Winden:

N. = 1	NO. = 6	NNO. = 0	ONO. = 0
O. = 24	SO. = 7	NNW. = 0	OSO. = 0
S. = 4	NW. = 18	SSO. = 0	WNW. = 0
W. = 32	SW. = 1	SSW. = 0	WSW. = 0

ist die mittlere Windrichtung von West 55° 49' 10" zu Nord berechnet worden.

Die Niederschläge betrugen an 7 Regentagen 59,3 Kubikzoll auf den Quadratfuß Land, so daß die Regenhöhe auf 4" 94 stieg. Das größte Tagesquantum fiel am 8. Juli u. betrug nur 14,5 Kubikzoll. Am 30. Juli Abends wurde 1 Gewitter beobachtet und zwei Tage waren wolkenleer.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr: 71 Prozent, des Mittags 2 Uhr 41 Prozent, des Abends 10 Uhr 65 Prozent und im Durchschnitt 59 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 4''' 53; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27" 3''' 11.

Die „Dresdner Presse" vom 25. Juni schreibt: Das Zeitungsverzeichniß, welches die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler als dreizehnte Auflage herausgegeben, dürfte den schlagendsten Beweis von der außerordentlich geschäftlichen Thätigkeit dieses Instituts geben, das sich seit achtzehn Jahren ausschließlich der Vermittelung von Annoncen gewidmet und in der That eine internationale Bedeutung erlangt hat. Die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler kann sagen: „Ueberall bin ich zu Hause, überall bin ich bekannt", denn in 32 Städten ist sie domicilirt, wo dem inserirenden Publikum Gelegenheit gegeben wird, alle in- und ausländischen Zeitungen für Annoncen und Reklame zu benutzen. Dieses Zeitungsverzeichniß ist gleichsam ein Stück Literaturgeschichte, denn man empfängt Kenntniß von allen Zeitungen und Journalen, die in allen fünf Erdtheilen erscheinen und fast durchgängig von Zahl der Auflage und Insertionsgebühren pro Zeile. Welche Zeitungen allein im Deutschen Reich, denen sich die des Auslandes anschließen. Welche Korrespondenzen, ehe das Institut dies Alles mit einem wahren Bienenfleiß so geordnet. Nur deutsche Ausdauer, Beharrlichkeit und Reellität konnte es zu einem so festen Bestand bringen und das Vertrauen des inserirenden Publikums erringen, als dessen Vermittler sich das Institut seit achtzehn Jahren gezeigt. Firmen und Expeditionslokale in 32 Städten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz und diese unter einer Direktion, Alles wie an einem Schnürchen; das fordert zu einer Achtung und Anerkennung heraus, die Jeder den Unternehmern zollen wird, der nur einigermaßen mit den Obliegenheiten dieser Geschäftsbranche vertraut ist.

Bekanntmachung.

Wegen nothwendiger Brücken-Reparatur ist die Passage durch das Wilda-Thor vom 20. bis 22. d. Mts. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Posen, den 17. August 1874.

Königl. Polizei-Direktor.
In Vertretung:
Himly.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der pro 1874 für die hiesigen Kasernements erforderlichen neuen Klempner-, Bürstenmacher-, Tischler- und Schlosser-Utensilien soll im Wege der öffentlichen Submission

Dienstag den 25. August c.,
Vormittags 10 Uhr,

an den Mindestfordernden verdungen werden.

Versiegelte und auf der Adresse gehörig bezeichnete Offerten sind bis dahin in unserem Bureau, Wallstraße Nr. 1, woselbst der Termin stattfindet und die Bedingungen ausliegen, rechtzeitig abzugeben, da später eingehende oder Nachgebote unberücksichtigt bleiben.

Posen, den 18. August 1874.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Buchhändlers **Maximilian Jagielski** in Firma **M. Jagielski** zu Posen ist der bisherige einstweilige Verwalter, Königl. Auktions-Kommissarius **Ludwig Manheimer** hier, zum definitiven Verwalter bestellt worden.

Posen, den 13. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Freitag den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden an der Schrodka-Brücke hierselbst eine Anzahl alter **Brücken-Bohlen** meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft.

Posen, den 19. August 1874.

Der Bau-Inspektor.
Peterson.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Garbatka** unter **Nr. 1** belegene Vorwerk, im Grundbuche von Garbatka Vol. I. Pag. 1/48 seqq. eingetragene, dem Gutsbesitzer **Isidor Normann** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen desselben berichtigt steht und welches mit einem Flächen-Inhalte von 156 Hektaren 45 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 439,53 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 76 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 17. Sept. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Königlichen Kreisgerichts in Rogasen versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreisgerichts Rogasen während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 19. Sept. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 5. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastations-Richter.

Sprzedaż konieczna.

Folwarck we wsi **Garbatce** pod Nr. 1 położony, w księdze gruntowej Gartki Tom I. na stronnicy 1/48 in następ. zapisany, do dziedzica **Isydora Normana** należący, którego tytuł własności na imię tegoż jest zapisany i który z objętością 156 h. t. 45 arow 90 lasek kwadratowych, opłacie podatku gruntowego ulega podług ustalonego czystego przychodu na podatek z gruntu 439 53/100 tal. i na podatek budynkowy z wartości użytku na 76 tal sprzedany być ma drogą subhastacyi koniecznéj

dnia 17. Września r. b.
przed południem o godz. 10téj

w lokalu Królewskiego sądu powiatowegò w Rogoźnie.

Wypis rejestru podatkowego, wykaz hipoteczny i wszystkie inne wiadomości tyczące się téjże nieruchomości, jako też szczegolne warunki sprzedaży przez interesentów już stawione lub jeszcze stawić się mające przejrzane mogą w trzeciém biurze królewskiego sądu powiatowego w Rogoźnie podczas zwyczajnych godzin służbowych.

Osoby, które chcą rościć do powyższéj opisanéj nieruchomości prawa własności lub nie zahipotekowane prawa realne, do których skuteczności przeciw trzecim osobom jest atoli podług prawa potrzebne zaintabulowanie w księdze hipotecznéj, wzywa się niniejszém, aby swe pretensye najpóźniéj w powyższym terminie licytacyjnym zapowiedziały.

Uchwała co do udzielenia przybicia publicznie ogłoszoną zostanie w terminie wyznaczonym

dnia 19. Września r. b.
przed południem o godz. 11.

w lokalu urzędowym podpisanego sądu.

Rogoźno, dnia 5. Czerwca 1874.

Królewski sąd powiatowy.
Wydział I.
Sędzia subhastacyjny.

Bekanntmachung.

Von dem zum Gute **Valentynowo** bei Louisenfelde gehörigen Walde soll ein Theil von etwa 120 Morgen fast durchweg mit Eichen und Birken bestanden, zum Abholzen öffentlich meistbietend verkauft werden, und ist hierzu ein Termin an Ort und Stelle in **Valentynowo** auf den

15. September
Vormittags 11 Uhr

angesetzt, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Der Werth des zu verkaufenden Holzes beträgt nach der aufgenommenen Taxe 9649 Thlr. 19 Sgr. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, und sind auch vorher in unserem Bureau II. während der Dienststunden einzusehen.

Inowraclaw, den 7. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Handels-Register.

Die in unserm Gesellschafts-Register unter Nr. 183 eingetragene offene Handelsgesellschaft **Friedenthal & Unger,** deren Sitz in Posen war, ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Posen, den 13. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Handels-Register.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1172 eingetragene Firma **M. A. Lewin,** deren Niederlassungsort Posen, ist erloschen.

Posen, den 13. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Kleie-Auction.

Am **Montag den 24. Aug. c.,** Vormittags 10 Uhr, soll im Magazin I. des unterzeichneten Proviant-Amts eine Quantität Roggen-Kleie, Fußmehl, Hirse und Spreu, sowie verschiedene alte Inventarienstücke öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 18. August 1874.

Königliches Proviant-Amt.

Obwieszczenie.

Zboru, do dóbr **Walentynowa** pod Dąbrową (Louisenfelde), należącego część około 120 mórg wynosząca, prawie wszędzie dębami i brzozami obsadzona, ma na wycięcie publicznie, więcéj dającemu być sprzedaną, celem tego wyznaczono termin na:

15. Września
przed południem o 11. godz.

w **Walentynowie,** na który się, chęć kupna mających, wzywa.

Wartość sprzedać się mającego drzewa wynosi podług przyjętéj taxy 9649 tal. 19 sbr. Warunki sprzedarzy w terminie ogłoszone zostaną, można takowe jednak poprzednio w naszem biurze II. w czasie godzin służbowych przejrzéć.

Inowraclaw, dnia 7. Sierpnia 1874.

Królewski sąd powiatowy,
Wydział II.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist in unser Firmen-Register eingetragen:

1. unter Nr. 1518 die Firma **Adolph Asch jun.,** Ort der Niederlassung Posen, und als Inhaber der Kaufmann **Adolph Asch** zu Posen;
2. unter Nr. 1519 die Firma **Salomo Friedenthal,** Ort der Niederlassung Posen, und als Inhaber der Kaufmann **Salomo Friedenthal** zu Posen.

Posen, den 13. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Hausverkauf.

Ein im unteren Stadttheile Posens belegenes großes Grundstück mit 4stöckigem massivem Vorderhause nebst Hintergebäude ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Näheres auf Anfragen unter Chiffre **A. Z. 100** poste restante Posen. (H. 268 a.)

Gelder auf Wechsel oder Lombard-Hypotheken unter Diskretion zu haben durch
J. Gutkind, Gr. Gerberstr. 36.

Proclama.

Es ist auf Todeserklärung folgender Personen:

1) Des in Konozewitz, im Kreise Thorn, gebornen früheren Einsassen **Michael Szymanski,** welcher vor etwa 17 Jahren aus dem Gerichts-Gefängnisse zu Culm nach Polen geflüchtet sein soll,
2) des am 11. Februar 1836 in Thorn gebornen **Richard Marcian,** welcher im Jahre 1860 von Thorn nach Amerika ausgewandert sein soll,
3) des am 28. October 1834 in Thorn gebornen Schiffszimmermanns **Simon Kwiatkowski,** welcher vor 20 Jahren seinen damaligen Wohnort verlassen und als Zimmermann zur See gegangen sein soll,

angetragen worden.

Die genannten Personen, sowie ihre unbekannten Erben und Erbnehmer werden hiernach aufgefordert, sich spätestens in dem hierselbst

am 7. Juli 1875,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Kreisrichter Dr. **Meisner** im Terminszimmer Nr. 4 anstehenden Termine bei dem unterzeichneten Gerichte zu melden, widrigenfalls auf die Todeserklärung der genannten verschollenen Personen und, was dem anhängig, erkannt und ihr Nachlaß den nächsten bekannten Erben mit den im § 834 ff. Theil II Titel 18 des Allgemeinen Landrechts bestimmten Folgen zuerkannt werden wird.

Thorn, den 11. August 1874.

Königliches Kreisgericht,
Erste Abtheilung.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh., Schwächezustände heilt sicher u. schnell — auch brieflich.
Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6.

Spezial-Arzt Dr. Meyer, Berlin, heilt Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten in d. kürzesten Frist u. garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Sprechst. Leipzigerstr. 91 von 8—1 und 4—7 Uhr. Auswärtige brieflich

Proklama.

Zu dem Konkurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft **Adolph Reich** zu Samter hat der Kaufmann **Ludwig Memelsdorf** von hier nachträglich eine Forderung von 2200 Thalern angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf den

2. September 1874

Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar in unserm Instruktionszimmer Nr. 14 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Samter, den 10. August 1874.

Königliches Kreisgericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Weißleder.

Für die hierselbst bestehende Ritsche-Flatausche Waisen-Erziehungs-Anstalt für jüdische Mädchen, welche augenblicklich nur fünf Zöglinge hat, suchen wir zum baldigen Antritt eine alleinstehende gebildete Dame mittleren Alters als Anstaltsmutter. Gehalt 300 Thlr. jährlich exclusive vollständig freier Station.

Bewerbungen sind an die unterzeichneten Vorsitzenden unter Beifügung des curriculum vitae bis zum 5. September c. zu richten.

Posen, den 17. August 1874.

Der Vorstand der Ritsche-Flatauschen Waisen-Erziehungs-Anstalt für Mädchen

Gustav Sander.

Beachtenswerth.

Ein Gasthaus im Herzogthum Posen, in einer Garnisonstadt an neu erbauter Eisenbahn, mit dazu gehörigem reizend schönen, 3 Morgen großen Garten, 33 Morgen fruchtbarem Acker und Wiesenland, schöner Kegelbahn und bedeutender Stallung ist für den billigen Preis von 5000 Thlr. bei 1500 Thlr. Anzahlung (Rest sicher gestelltes Kapital) Familien-Verhältnisse wegen bald zu verkaufen. Das Grundstück würde sich auch zur Anlage einer Villa eignen.

Gefl. Offerten sub **H 22,427** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler** in **Breslau** erbeten.

Mein Wein-, Cigarren- und Thee-Geschäft,

verbunden mit Restauration (Billard, Garten, Ausspannung) mit vollständiger Einrichtung, beabsichtige ich, mit oder ohne Waaren, unter günst. Bed. Umstände halber sofort zu verkaufen.

Trzemeszno, im Aug. 1874.

H. Denk.

Für Gutskäufer.

Ein Rittergut von 4500 Morgen, 10 Minuten von einer Staats-Chaussee, ¼ Stunde von zwei Ostbahnstationen und 8 Stunden von Posen belegen, 2200 Morgen unterm Pfluge, 1000 Morgen zweischnittige Wiesen, 300 Morgen Wald, 900 Morgen vorzüglichen Torf, 17 Morgen Garten und Park und 500 Morgen jährliche Weizen- und Roggenaussaat, mit einer Brennerei zu 80 Scheffeln täglichem Betriebe, gutem lebenden und todtem Inventarium, einem neuen massiven großen Wohnhause und vollständigen Wirthschaftsgebäuden ist Umstände halber bei 40,000 Thlr. Anzahlung für den **sehr billigen Preis von 35 Thlr. pro Morgen** sofort zu verkaufen oder gegen ein kleineres Gut, oder ein oder zwei in einer großen Stadt belegene Häuser und mindestens 20,000 Thlr. Baarzahlung zu vertauschen durch **G. Jarecki,**

Magazinstraße 15 in Posen.

Dem Herrn Fußarzt **Grüneberg** attestire ich der Wahrheit gemäß, daß derselbe mit großer Gewandtheit und Geschicklichkeit alle Fußleiden, als **Hühneraugen, Hautschwielen, Hautverhärtungen** und dergleichen, schmerzlos und ohne Anwendung scharfer Instrumente beseitigt.

Posen, 15. August 1874. (H.269. a)

Emil Giersch,

Justizrath und Notar.

Gründlicher

Klavierunterricht

wird ertheilt im Institute von

F. Wawrowski,

Breslauerstr Nr. 18, 3 Tr.

---

2 echt englische 6 Monat alte

Zuchteber

der großen Yorkshire-Raçe stehen zum Verkauf Breslauerstraße 35.

Ein schon gebrauchter, ganz mit Leder gedeckter **Planwagen** steht billig zu verkaufen **Fischerei 4.**

---

1 Schachtruthe

Pflastersteine

zu verkaufen Schuhmacherstr. Nr. 13.

---

8 oldenburger Bullen,

½ bis 1½ Jahr alt, sowie

5 Kalben

stehen zum Verkauf

Dom. Saule

bei Alt-Boyen.



Die IX. Auction

über

65 Stück Rambouillet-Vollblutböcke

findet zu

Buchholz bei Reetz,

Station Arnswalde Stargard-Posener Eisenbahn, am **12. September c.,** Mittags 12 Uhr, statt.

Schroeder.



Der Bockverkauf

in der

Original-Rambouillet-Kammwoll-Heerde

der **Herrschaft Grüben** bei **Falkenberg O.-S.**

(Deutsches Handbuch Bd. 3 Seite 124)

beginnt

am 15. September d. J.

Die nächste Eisenbahn-Station ist **Loewen.** (H. 22479.)



Auf dem Dom. **Owieczki** p. Gnesen stehen 130 Hammel und 150 zur Zucht taugliche Mutterschafe zum Verkauf.



Merino-Kammwoll-Stammschäferei

Lachmirowitz

Der Bockverkauf ist bereits beendet.

Lachmirowitz b. Wlostowo, Kreis Inowraclaw, den 16. August 1874.

Hinsch.

Mit dem **25. August c.** beginnt der

Bock-Verkauf

aus hiesiger **Rambouillet-Stammheerde** zu festen Preisen.

Gerswalde (Uckermarck), 8. August 1874.

A. Finck.

---

2 junge Doggen sind Friedrichsstr. 12 zu verkaufen.

Großes Lager deutscher, französischer und englischer

Tapeten und Rouleaux,

in neuesten Mustern empfiehlt

Antoni Rose,

im Bazar.

Eine wenig gebrauchte **Strickmaschine** für Wolle und starke Baumwolle steht eingetretener Kränklichkeit halber zum Verkauf bei

Geschwister **Berger,**

Moschin.



Der freihändige Verkauf von Böcken

aus meiner **Rambouillet-Merino-Heerde mit Kammwoll-Typus beginnt am 17. September, Mittags 12 Uhr.**

Auf Wunsch werden Verzeichnisse der Böcke eingesandt und Fuhren Bahnhof Lauban gestellt.

Seifersdorf, Poststation Thiemendorf, Bahnhof Lauban.

Plathner.



Vollblut-Stammheerde Warin

(Deutsche Kammwolle).

Zur beginnenden Herbstpaarung stehen **15 sprungreife Böcke** zu den Preisen von 30 bis 60 Thaler zum Verkauf.

Warin bei Gniewkowo. **F. Telschow.**

Für 40 Thaler nach Amerika.

National-Dampfschiffs-Compagnie

von Stettin nach New-York jeden Mittwoch.

C. Messing, Berlin, Französischestr. 28. Stettin, Grüne Schanze Ia.

Das echte **Glöckner'sche Zug- und Heilpflaster***) (kein Geheimmittel) führt auf der Schachtel den Stempel M. Ringelhardt ist von den höchsten Medicinalbehörden geprüft und empfohlen gegen: **Gicht, Reißen, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Frostballen, alle offene, aufzugehende, zertheilende, erfrorene, verbrannte Leiden, Wundliegen, Entzündungen, Geschwulsten** 2c., und hat sich bei all diesen Krankheiten durch seine schnelle, untrügliche Heilkraft auf's Glänzendste bewährt.

*) Zu beziehen à Schachtel 5 u. 3 Sgr. aus der **Rothen Apotheke** (A. Pfuhl) in **Posen**, aus der **Rothen Apotheke** in **Insterburg**, sowie aus dem Hauptdepot für Oberschlesien, **Kränzelmarkt-Apotheke** (Th. Czerwenka) in **Breslau** 2c.; Fabrik in **Gohlis** bei Leipzig.

NB. Ohne oben angeführten Stempel ist das Pflaster nicht echt.

Eine Parthie trockene zweizöll. Bretter sind Markt Nr. 93 billig zum Verkauf.

Ein gutes Pianino steht billig zum Verkauf Wilhelmsplatz 15, parterre, rechts.

Sichere Kur der Trunksucht.

Allen Hülfesuchenden sei das unfehlbare Mittel zu dieser Kur empfohlen, welches sich auf das Beste bewährt hat und täglich eingehende Dankschreiben die Wiederkehr häuslichen Glückes bezeugen. Hierauf Reflectirende wollen sich vertrauensvoll an **B. Gestewitz,** Apotheker in Guben wenden.

Bestes Petroleum

à Liter 2½ Sgr.,

13 Liter für 1 Thlr,

bei Entnahme von 20 Liter à 2¼ Sgr. empfiehlt

Oswald Schäpe.

Bestes Petroleum

à 2½ Sgr. pro Liter, für 1 Thlr. 13 Liter, bei Abnahme größerer Partien billiger.

Eduard Stiller,

Sapiehaplatz Nr 6.

Petroleum

a Liter 2 Sgr. 6 Pf.

13 Liter für 1 Thaler, bei

A. Wuttke, Wasserstraße 8 9.

Berlinerstr. 29 f. Wohn, zu 4 u. 5 Zimmer, Salon u. Nebengel. z. verm.

Markt 92 und **36** sind kleinere und größere Wohnungen von Michaeli c. ab zu vermiethen. Näheres beim Wirth Markt Nr. 42.

Feine **Ahlbecker**

Speckflundern

empfing und empfiehlt der pommersche Laden Sapiehaplatz 7.

Eduard Neppich.

Wiener Gebäck

täglich zweimal frisch. Roggenbrod und Schabbes-Strietzel, sind in nachstehenden Verkaufsstellen zu bekommen:

Halbdorfstraße Nr. 2.
Berlinerstraße Nr. 25.
Friedrichsstraße Nr. 12.
Bäckerstraße Nr. 3.
Judenstraße Nr. 100.
Gr. Gerberstraße Nr. 13.
Mühlenstraße Nr. 11.
St. Martinstraße Nr. 76.
Alter Markt 58.
Wilhelmsstraße gegenüber der alten Landschaft sowie in der

Wiener Bäckerei Ritterstraße Nr. 3

Jb. Reinhardt in Wachenheim a. d. Haardt versend in bester Verp. gegen baar od. Nachnahme: Feinste Edelpfirsiche, 100 St. 4 Thlr., 400 Stück Reine-Claude zu 1 Thlr., 600 Stück Mirabellen zu 1 Thlr.

Zwei möbl. Zimmer sind per ersten Sptbr. Kl. Ritterstr. 5, 2 Tr., zu vermiethen.

In dem Raczyński'schen Bibliothek-Gebäude sind in der zweiten Etage zwei Zimmer nebst Entree — ohne Küche — von Michaeli c. zu vermiethen.

St. Martin- und Mühlenstraßenecke (Aktienbrauerei) ist in der ersten Etage eine aus 4 Piecen, Küche und Nebengelaß bestehende Wohnung für 300 Thlr. vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Wilhelmsplatz Nr. 3 sind möbl. Zimmer zu vermiethen.

Markt 27/28 ist eine Wohnung von 4 Stuben zu vermiethen. — Näheres 2 Treppen beim Wirth.

Gr. Gerberstr. 33 ist die Parterrewohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, per 1. Oktober zu vermiethen.

Wilhelmsstr. 25 ist eine Wohnung im zweiten Stock, bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör, für 390 Thlr. vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Schützenstraße 19

Wohnungen von 4 Stuben zu vermiethen.

Breslauerstr. 9

Wohnung von 5 Zimmern 1. Etage vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Unter-Wilda Nr. 17 ist eine Wohnung von 2 Zimmern, Keller, Bodenraum und Holzstall vom 1. October zu vermiethen.

Ein großer Lagerkeller, große Gerber- und Dominikanerstraßen-Ecke gelegen, zum Bierdepot sich eignend, ist sofort oder p. 1. October zu vermiethen. Reflectanten wollen sich melden Büttelstraße 11 bei **S. Swarzenski.**

Alten Markt 26 eine Wohnung im 2. St. Näh. b. Kleiderh. S. Kaplan.

Friedrichsstr. 10 sind v. 1. Oct. 2 Z., Küche u. Zub., u. ein gr. trockener Lager- u. Weinkeller z. v. Näh. das. 2 Tr.

Ein **Hofverwalter,** mit guter Handschrift, und ein **Gärtner,** beide unverheirathet, werden auf einem Dominium bei Posen gesucht. Adressen in der Expedition der Pos. Ztg.

Ein **Ziegelmeister,** unverheirathet, polnisch sprechend, wird nach Russisch-Polen gesucht. Näheres **Central-Empfehlungs- und Annoncen-Bureau K. Neuman,** Wasserstraße 1.

Einen Lehrling sucht Louis Türk's Buchhandlung.

Gesucht

wird sofort eine geübte

Directrice

mit 25—30 Thlr. Gehalt zur selbstständigen Leitung eines Konfektions-Geschäfts.

Adressen unter S. S. abzugeben in der Expedition dieser Zeitung.

Ein geschickter **Malergehülfe** (jedoch nur ein solcher) findet sof. Beschäftigung. Näher. in d. Exped. d. Ztg.

Zum sofortigen Antritt wird St. Martin 25/26, eine Treppe, eine tüchtige Köchin gesucht.

Tüchtige Modelltischler,

sowie gute

Maschinenschlosser

finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei

C. F. Stoeckert & Comp.,

Landsberg a. d. W.

Als **Magazin-Verwalter** wird eine m. d. Verhältniss. d. Prov. Posen bek. Persönlichkeit gesucht. Meldung an Kfm **Freund,** Berlin, Oranienstr. 87

Gesucht wird ein in jeder Beziehung zuverlässiger und erfahrener Beamter zur selbständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes; Meldungen mit Angabe des Zwecks sind einzusenden cfr. mit Angabe des Zwecks auf die Adresse an Porsch et Ziegenhagen, Danzig, Hundegasse.

Für mein Colonialwaaren-, Eisen- und Destillationsgeschäft suche ich einen mit guten Zeugnissen versehenen **Commis** und einen **Lehrling.** Kenntniß der polnisch. Sprache wäre erwünscht. Eintritt kann sofort oder zum 1. Oktober erfolgen.

J. Fraustadt in Czarnikau.

Ein **Eleve** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. September ab Stellung auf dem Dom. Rombczyn bei Wongrowitz.

Zwei Sattler- u. ein Lackir-Gehülfe

auf Wagenarbeit verlangt **C. Derdan** in Mogilno.

Ein junger Mann

der mit dem Weinstuben-Geschäft betraut, der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. Oktober cr. für meine Weinhandlung gesucht.

Ostrowo, 18. August 1874.

S. Friedländer.

Ein **Buchhalter und Korrespondent,** beider Landessprachen mächtig, sucht Stellung d. das **Central-Empfehlungs- und Annoncen-Bureau K. Neuman,** Wasserstraße 1.

Ein jung. anständ. Mädchen aus guter Familie wünscht Stellung, zum Oktober d. J. aufs Land zur Stütze der Hausfrau, wobei ihr die Gelegenheit geboten wird, die Landwirthschaft zu erlernen, dieselbe ist auch in allen weiblichen Handarbeiten geübt. Adressen werden unter Chiffre 120 M. poste restante Schokken erbeten.

Eltern und Vormünder, welche heirathsfähige Töchter resp. Mündel besitzen, können jederzeit standesgemäße Partieen bis in die feinsten gesellschaftlichen Zirkel hinauf unter der strengsten Diskretion nachgewiesen werden. Auf Wunsch arrangire ich die erste persönliche Rücksprache auf eine für beide Theile ungenirteste Weise. Agenten bleiben unberücksichtigt. Offerten beliebe man unter K. M. 777 **Leutmannsdorf** bei Schweidnitz senden zu wollen. Es ist Sorge getragen, daß die Briefe nur in meine Hände gelangen. Nach erledigter Partie sende ich Briefe und Photographieen zurück.

Brennereiverwalter-Verein.

Am 23. August,

Nachmittags 3 Uhr,

findet in Schneidemühl im Saale des Hr. Tantow, die Versammlung des Westpreußischen Brennereiverwalter-Vereins statt, wozu ich die Kollegen hiermit ergebenst einlade u. zum Beitritt ersuche. Auf der Tagesordnung stehen u. A. eine Besprechung über den Hollefreundschen Maischapparat und ein Vortrag über Explosion der Dampfkessel.

Hammer b. Czarnikau.

Der Vorstand des Vereins.

J. A.: **Groeling.**

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Die **Bibliothek** ist von **Donnerstag den 20 d. M.** ab wiederum jeden **Donnerstag** von 8—9 Uhr Abends geöffnet.

Der Vorstand.

In der neuen Betschule ist eine Frauenstelle am Geländer für die hohen Festtage zu verm. Näheres Wronkerstraße 22, 1 Tr.

Die Männerstelle Nr. 8 in der alten Betschule ist zu verkaufen. Näheres Kl. Gerberstr. 11, 1 Tr. r.

Die Männerstelle No. 178 in der neuen Betschule ist billig zu verkaufen oder zu vermiethen, Näheres bei

Joseph Basch, Markt 59.

Unsere am 10. August c. in Schönau i. Schl. vollzogene eheliche Verbindung beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Otto Gerstmann, Kaufmann,
Anna Gerstmann, geb. **Anders.**

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 20. August:
Erstes Gastspiel des Fräulein Marie Meißner vom Stadt-Theater zu Königsberg

Erziehungs-Resultate.

Lustspiel in 3 Akten von Blum.
Margarethe: Fräulein M. Meißner als Gast.

Dazu:

Er macht Visite.

Lustspiel in 1 Akt von Bauermeister.

Freitag den 21. August:
Zweites Gastspiel des Fräulein Marie Meißner.

Dorf und Stadt.

In Vorbereitung: (Neuestes Lustspiel!)

Ein deutsches Mädchen im Elsaß.

Lustspiel in 5 Akten von Kneisel.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Donnerstag: Gastspiel der Quasthoff-Foottit-Dunbar'schen Akrobaten-, Turner- und Tänzer-Gesellschaft. Dazu: Dir wie mir. — Kabale und Liebe. — Coeur-Bube

Die Direktion.

Sonntag den 23. August 1874.

Großes Militair-Konzert

ausgeführt von einem Theil der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 6. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Entree a Pers. 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr. **Jasin** b. **Schwersenz. Wittke.**

Von heute ab täglich frische **Flaki** bei

L. Grzybowski.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.